

Evaluation

Jugendprojekt LIFT

Abschlussbericht

Dr. Lars Balzer

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB)

Kirchlindachstrasse 79

3052 Zollikofen

lars.balzer@ehb-schweiz.ch

Im Auftrag von

Netzwerk für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW)

Werner Dick

Schläflistrasse 6

3013 Bern

31.03.2010

Inhaltsverzeichnis

1	Management Summary	3
2	Ausgangslage	4
3	Evaluationsauftrag	6
4	Evaluationskonzept	8
4.1	Summative Evaluation	8
4.2	Formative Evaluation	10
5	Ergebnisse.....	11
5.1	Summative Evaluation	11
5.1.1	Methodische Grundlagen.....	11
5.1.2	Beschreibung der Stichproben	14
5.1.3	Anschlusslösungen und Abbruchquoten	24
5.1.4	Softskills.....	30
5.1.5	Aspekte der Persönlichkeit	40
5.1.6	Ausbildungszufriedenheit.....	43
5.1.7	Einschätzung der Zukunftsaussichten	46
5.1.8	LIFT in der Gesamtbewertung	49
5.2	Formative Evaluation	50
5.2.1	Grundlagen	50
5.2.2	Erkenntnisse	50
6	Zusammenfassung	54
7	Ausblick	57
8	Literaturverzeichnis	58
9	Internetquellen.....	58
10	Abbildungsverzeichnis.....	59
11	Tabellenverzeichnis.....	60

1 Management Summary

Insgesamt kann man feststellen: LIFT hat in vielen Teilen funktioniert!

Über 75% der LIFT-Jugendlichen haben eine Anschlusslösung gefunden, die über ein Brückenangebot sowie über ein 10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven hinaus geht. Über 50% haben einen EFZ- oder EBA-Platz gefunden. Dies gilt für den Zeitpunkt direkt zum Abschluss von LIFT in Klasse 9 ebenso wie 3 Monate nach dem Eintritt in die Arbeitswelt der entsprechenden Anschlusslösung. Damit ist das oberste Projektziel, dass mindestens 70-80% der LIFT-Jugendlichen eine valable Anschlusslösung nach Schulabschluss finden, erreicht.

Es zeigt sich zudem, dass sich die LIFT-Gruppen in Bern und in Zürich teilweise gravierend voneinander unterscheiden. Für die LIFT-Gruppe in Bern ist die projektinterne Vorgabe sehr deutlich erfüllt worden. Über 95% der Jugendlichen hat eine im zuvor genannten Sinn valable Anschlusslösung gefunden. Die LIFT-Gruppe Zürich verfehlt die Vorgabe knapp. Hier liegt die entsprechende Quote mit 69.6% knapp unter der Minimalforderung 70%. Auch bei der Art der Anschlusslösungen unterscheiden sich beide Gruppe merklich; so werden bei der LIFT-Gruppe in Zürich z.B. mehr EBA- und EFZ-Plätze gefunden.

Dies wie ein durchgeführter Vergleich mit einer Vergleichsgruppe von Berner Jugendlichen ausserhalb von LIFT, die vergleichbare Übergangsquoten aufweist wie die LIFT-Gruppe in Bern und dieser ähnlicher ist als der LIFT-Gruppe in Zürich zeigt, dass die Realität in den einzelnen Gruppen sehr heterogen ist. Kantonsunterschiede sind zudem oftmals noch stärker als Unterschiede, die durch die Durchführung von LIFT entstehen.

Auch wenn direkte Vergleiche wegen unterschiedlichen Erhebungsmethoden, -zeitpunkten und Anschlusslösungsdefinitionen schwierig sind, braucht LIFT den Vergleich mit kantonalen Statistiken zu Übergängen nicht zu scheuen. Für den Kanton Zürich weist die Statistik niedrigere Erfolgsquoten aus. Für den Kanton Bern werden Zahlen berichtet, die der LIFT-Quote ziemlich entsprechen.

Neben einem guten Übergang ist ein Ziel von LIFT, positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen einzuwirken. Innerhalb der Evaluation wurde diese positive Entwicklung der LIFT-Jugendlichen in verschiedenen Facetten der Selbsteinschätzungen von Softskills, von Aspekten der Persönlichkeit, von Zufriedenheitsmassen und von Zukunftsaussichten nachgewiesen. Die positive Entwicklung ist punktuell, aber nicht grundsätzlich messbar stärker ausgefallen als in der Vergleichsgruppe. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass die Jugendlichen aus der Vergleichsgruppe mit einem weniger stark ausgeprägten familiären Migrationshintergrund eher besser als schlechter gestellt sein dürften.

Die Akzeptanz sowie die subjektiv wahrgenommene Wirksamkeit und Nützlichkeit von LIFT durch das Projektumfeld sind enorm. Nahezu alle befragten Beteiligten und Betroffenen äussern sich begeistert von der Projektidee und den damit verbundenen Chancen. Verbesserungsoptionen im Hinblick auf zukünftige Durchführungen werden punktuell vorgeschlagen.

2 Ausgangslage

Das Problem ist nicht neu, aber aktuell:

- Der Übergang von der obligatorischen Schule zur Sekundarstufe II wird zunehmend als problematisch empfunden. Die Problemstellung ist komplex und erfordert eine Vernetzung aller Beteiligten und aller Projekte rund um die Nahtstelle¹.
- Gemäss Ergebnissen des Projektes PISA gehören zwischen 15 und 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz zu einer Risikogruppe, für die der Übergang in die berufliche Grundbildung u.a. wegen ungenügender schulischer Leistungen oftmals Schwierigkeiten bereitet².
- Von 147000 Jugendlichen in der Schweiz, die im April 2009 vor der Ausbildungswahl standen, haben 94% am 31. August 2009 eine zumindest vorübergehende Lösung gefunden. Mit 75000 Jugendlichen tritt gut die Hälfte davon in die berufliche Grundbildung ein. 6% der vor der Ausbildungswahl stehenden Jugendlichen wissen Ende August 2009 noch nicht, wie es 2009 weitergehen soll, oder sie bezeichnen sich als arbeitslos. Dies entspricht hochgerechnet ungefähr 9000 Personen. Im Vergleich zu 2008 sind dies 2000 Personen mehr³.
- 10% der jungen Erwachsenen in der Schweiz bleiben auf der Sekundarstufe II ohne qualifizierenden Abschluss, 3-4% eines Jahrgangs gehen bei der ersten Schwelle (nach der obligatorischen Schule) verloren⁴.

An dieser Problematik setzt das Jugendprojekt LIFT an. **LIFT** bedeutet: **L**istungsfähig durch individuelle **F**örderung und praktische **T**ätigkeit.

Das auf drei Jahre (2007-2009) angelegte Pilotprojekt LIFT konzipiert, erprobt und evaluiert neue Ansätze zur Förderung schulisch und sozial schwacher Jugendlicher in Zusammenarbeit mit Schulen, Schulbehörden, Eltern, Berufswahlfachpersonen und der Wirtschaft. Jugendliche, die Mühe haben könnten, nach Schulende den Übergang ins Berufsleben erfolgreich zu gestalten, werden dabei bereits zu Beginn der Oberstufe erfasst und bis zum Übergang nach der 9. Klasse begleitet.

LIFT wurde an vier Pilotstandorten in den Kantonen Zürich und Bern durchgeführt. Beteiligt waren die Schulen Schwabgut (Bern West), Morillon (Wabern / Köniz), Halden (Glattbrugg) und Bruggwiesen (Wangen-Brütisellen).

¹ Projekt „Nahtstelle obligatorische Schulzeit - Sekundarstufe II“ (<http://www.nahtstelle-transition.ch/>)

² OECD (Hrsg.). (2001). Lernen für das Leben: Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000. Paris: OECD.

³ Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (Hrsg.) (2009). Lehrstellenbarometer August 2009 (Kurzbericht) – Umfrage bei Jugendlichen und Unternehmen. Bern: BBT.

⁴ Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). Erfolgsfaktoren in der Berufsausbildung bei gefährdeten Jugendlichen (Schlussbericht). Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH).

Die Koordination des Gesamtprojekts erfolgte durch das LIFT-Team des Netzwerkes für sozial verantwortliche Wirtschaft NSW/RSE⁵ in Bern.

Kernelemente des Jugendprojektes LIFT sind⁶:

- **Frühzeitig individuell erfassen:** LIFT konzentriert sich auf den Einbezug von Jugendlichen, welche aufgrund ihrer schulischen und sozialen Situation überdurchschnittlich Mühe haben könnten, nach der obligatorischen Schulzeit eine valable Anschlusslösung in der Berufswelt zu finden. Hierzu werden die Jugendlichen bereits ab der 7. Schulklasse erfasst, um sie daraufhin im Projekt für die Arbeitswelt zu sensibilisieren, zu motivieren und zu qualifizieren. Im zugrunde liegenden Selektionsprozess werden die Einschätzung der Lehrpersonen, die Selbstbeurteilung der Jugendlichen sowie die Beurteilung durch die Eltern als Hauptkriterien herangezogen. Bei einer definitiven Teilnahme am Projekt LIFT wird von den Jugendlichen und den Eltern eine Teilnahmevereinbarung unterzeichnet.
- **Wöchentlich praktische Einsätze an Wochenarbeitsplätzen (WAP):** In kleinen und mittleren Unternehmen der Region können Jugendliche erste Erfahrungen in der Arbeitswelt sammeln, sich regelmässig bewähren und dazu noch ein Taschengeld verdienen. In einem WAP arbeiten die Jugendlichen 3 bis 5 Stunden pro Woche (max. 3 Stunden/Tag). Sie erledigen dabei einfache, leichte Arbeiten, die im Rahmen des Arbeitsrechtes erlaubt sind. Dafür erhalten sie ein kleines Entgelt. WAP sollen womöglich in ortsansässigen Betrieben gesucht werden. Ein regelmässiger Kontakt zwischen Schule und Betrieben ist für einen erfolgreichen Arbeitseinsatz wichtig.
- **Gezielt fördern und fordern:** In Modulkursen werden soziale, methodische und personale Kompetenzen der jungen Leute gestärkt. Sie sollen einen eigenständigen Berufs- und Lebensweg finden. Dafür brauchen sie angepasste Unterstützung. Konkret werden die ausgewählten Jugendlichen in Gruppen durch geeignete Fachpersonen zuerst auf die WAP vorbereitet und anschliessend begleitet. Schülerinnen und Schüler erlangen die nötigen Kompetenzen, um in die WAP einzusteigen. Während der Dauer ihrer Teilnahme werden die Erfahrungen der Jugendlichen aufgearbeitet, sie werden beraten und unterstützt und die Selbst- und Sozialkompetenz wird gezielt weiter gestärkt. In der Phase der Lehrstellensuche werden die Jugendlichen individuell unterstützt. Die Modulkurse finden im Normalfall wöchentlich im Schulhaus statt.
- **Professionelle Vorbereitung und Begleitung:** In enger Kooperation mit Schule und Betrieben werden die Jugendlichen in die Arbeitswelt eingeführt. Ergänzende Trainingsmodule fördern ihre Kompetenzen. Im Gruppen- und Einzelcoaching werden laufend anstehende Herausforderungen angegangen.

⁵ Netzwerk für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW/RSE, <http://www.nsw-rse.ch/>)

⁶ Die Informationen zum Projekt LIFT basieren u.a. auf den Projektdokumentationen des NSW (<http://www.nsw-rse.ch/lift.html>). Dort sind ausführlichere Projektinformationen verfügbar.

3 Evaluationsauftrag

Das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB)⁷ erhielt vom Netzwerk für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW/RSE) den Auftrag, das Jugendprojekt LIFT zu evaluieren.

In Vorgesprächen sowie mit Anpassungen im Projektverlauf einigte man sich auf folgende Eckpunkte für den Evaluationsauftrag:

- Aufgrund der begrenzten zur Verfügung stehenden Ressourcen war das Evaluationsprojekt für das EHB nur dann zu bewältigen, wenn das EHB die Rolle des externen Beraters einnehmen konnte und viele der internen Aufgaben, insbesondere die Feldarbeit, vom Auftraggeber übernommen würden. Dies bedeutete in der Praxis, dass die Datenerhebungen und -eingaben der Lernenden- und Lehrkräftebefragungen (vgl. Kapitel 4.1) in den Zuständigkeitsbereich des Auftraggebers fiel. Die Konzeption der Evaluation, die Erstellung der Erhebungsinstrumente, die Datenaufbereitungen, die Auswertungen und die Berichtlegung erfolgten in Verantwortung des EHB.
- Der Auftraggeber wünschte als zentrales Bestimmungsstück der Evaluation eine Evaluation über die gesamte Projektlaufzeit mit einem Fokus auf der Wirksamkeit (summativer Aspekt). Zusätzlich ergab sich im Projektverlauf die Notwendigkeit einer Standortbestimmung in Form eines externen Blicks auf das Jugendprojekt LIFT mit konkreten Handlungsempfehlungen für die konkrete Projektarbeit (formativer Aspekt).

Konkret wurden in gemeinsamer Konzeptarbeit folgende übergreifende summative Fragestellungen bzw. Ausgangshypothesen definiert und schlussendlich in der Evaluation geprüft:

1. Durch LIFT geförderte Jugendliche finden zu mindestens 70-80% (Kriterium definiert vor Projektstart) eine Anschlusslösung nach Abschluss der Schule, deren Wertigkeit grösser (2) liegt. Dabei bedeutet: (0) noch nichts, (1) Brückenangebot/Motivationssemester/Berufspraktikum, (2) 10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven, (3) Arbeitsplatz für Ungelernte, (4) 10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven, (5) EBA, (6) EFZ.
2. Durch LIFT geförderte Jugendliche finden häufiger eine Anschlusslösung >(2) als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.
3. Die Abbrecherquote (ausscheiden aus LIFT ohne zwingenden Grund wie Wegzug etc.) innerhalb von LIFT ist gering.
4. Durch LIFT geförderte Jugendliche finden eine bessere Anschlusslösung als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.

⁷ Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB, <http://www.ehb-schweiz.ch/>)

5. Durch LIFT geförderte Jugendliche zeigen eine positive Persönlichkeitsentwicklung sowie mehr erwünschtes bzw. weniger unerwünschtes Verhalten und haben positivere Einstellungen/Haltungen als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.
6. Durch LIFT geförderte Jugendliche sind zufriedener als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.

Zum zweiten erhielt die Evaluation den formativen Auftrag, einen externen Blick auf das Projektgeschehen innerhalb von LIFT zu werfen. Konkret soll herausgearbeitet werden, wie das Jugendprojekt LIFT insgesamt und in Teilaspekten von verschiedenen Beteiligten und Betroffenen wahrgenommen und eingeschätzt wird und besonders, wo Verbesserungspotential identifiziert wird, um der aktuellen Praxis und möglichen zukünftigen Durchführungen konkrete Handlungsinformationen zur Verfügung zu stellen.

4 Evaluationskonzept

Zur Präzisierung und Beantwortung der übergreifenden Fragestellungen unter den genannten Rahmenbedingungen wurde ein zweigeteiltes Evaluationskonzept erstellt und vom Auftraggeber genehmigt.

4.1 Summative Evaluation

Aus einer summativen, Projektwirkungen analysierenden Perspektive wurde eine längsschnittliche Befragung konzipiert.

Zu Beginn der inhaltlichen Projektphase in Klasse 7 (Frühjahr/Sommer 2007 – Evaluationszeitpunkt t_1), in der Mitte der Projektphase in Klasse 8 (Frühjahr/Sommer 2008 – t_2) und am Ende der Projektphase zum Ende der schulischen Ausbildung in Klasse 9 (Sommer 2009 – t_3) werden die Lernenden gebeten, je einen Fragebogen auszufüllen.

Zu t_1 werden vor allem Fragen gestellt die helfen zu beschreiben, welche Jugendlichen am Projekt teilgenommen haben. Dementsprechend ausführlich fallen die Teile zur Soziodemographie sowie zur Beschreibung des persönlichen und familiären Hintergrundes aus. Hier werden Fragen zum Alter, zum Geschlecht, zum Migrationshintergrund, zur Bildungsnähe des Elternhauses, zum Bildungshintergrund und zur Leistungserwartung der Eltern sowie zur elterlichen Unterstützung gestellt.

Zur Einschätzung der persönlichen Entwicklung der Jugendlichen werden diese zu allen drei Evaluationszeitpunkten gebeten, zu verschiedenen Inhalten Auskunft zu geben.

Zentral sind Selbsteinschätzungen zu verschiedenen Aspekten von Softskills, also von Sozial-, Methoden- und Personalkompetenzen, die in LIFT gefördert werden sollen. Für die Sozialkompetenzen werden den Jugendlichen die Aussagen „Ich halte mich an Abmachungen“, „Ich erscheine pünktlich zu Terminen“, „Ich motiviere mich selbst und brauche keinen ständigen externen Antrieb“, „Ich drücke die eigene Meinung aus“, „Ich gehe auf andere ein“, „Ich trete selbstsicher auf“, „Ich trete gepflegt auf“, „Ich arbeite partnerschaftlich und kooperativ mit anderen Menschen“, „Ich bin hilfsbereit“, „Ich verkehre mit den Mitmenschen anständig“ sowie „Ich bin höflich“ vorgelegt. Für die Methodenkompetenzen sind dies „Ich arbeite sorgfältig und genau“, „Ich halte den Arbeitsplatz ordentlich und sauber“, „Ich löse Aufträge kreativ“, „Ich arbeite selbständig“, „Ich erledige Besorgungen selbständig“, „Ich verstehe mündliche Anweisungen“, „Ich verstehe schriftliche Anweisungen“, „Ich teile meine Zeit ein und setze Prioritäten“, „Ich habe Qualitätsbewusstsein“ sowie „Ich sehe die Arbeit und packe sie an“. Für die Personalkompetenzen handelt es sich um „Ich übernehme Verantwortung“, „Ich bin pflichtbewusst“, „Ich denke mit“, „Ich löse Konflikte konstruktiv“, „Ich bin belastbar“, „Ich kann mit Kritik umgehen“, „Ich schätze meine Grenzen richtig ein“, „Ich bin ehrgeizig, strebsam und will vorwärts kommen“, „Ich bin lernbereit“, „Ich bin leistungsbereit“, „Ich arbeite aufmerksam und konzentriert“ sowie „Ich bleibe auch bei mühsamen und langwierigen Arbeiten dran“. Bei allen Aussagen erhalten die Jugendlichen die Aufforderung, auf einer 6-stufigen Antwortskala („1 = stimmt ganz und gar nicht“, „2 = stimmt nicht“, „3 = stimmt eher nicht“, „4

= stimmt eher“, „5 = stimmt“, „6 = stimmt ganz genau“) anzugeben, inwieweit diese Aussagen auf sie selbst zutreffen. Die genannten Aussagen wurden aus dem Projekt heraus entwickelt.

Kontrastiert werden die Kompetenzselbsteinschätzungen der Jugendlichen durch Fremdeinschätzungen der Klassenlehrkräfte, die die Sozial-, Methoden- und Personalkompetenzen der Jugendlichen ebenfalls im Längsschnitt t_1 bis t_3 in gleicher Systematik wie die Jugendlichen, aber bezogen auf den einzelnen Jugendlichen, ausfüllen.

Ebenso sind verschiedene Aspekte der Persönlichkeit Thema: In Anlehnung an die Studie TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben)⁸ werden Fragen zum Selbstwert gestellt. Auf der zuvor genannten 6-stufigen Antwortskala werden die Aussagen „Insgesamt bin ich mit mir selbst zufrieden“, „Ich fühle mich manchmal richtig wertlos“, „Ich glaube, ich habe ein paar gute Eigenschaften“, „Ich kann Dinge ebenso gut wie die meisten anderen“, „Ich finde, es gibt nicht viel, worauf ich stolz sein kann“, „Bestimmt gibt es Zeiten, in denen ich mich nutzlos fühle“, „Ich habe das Gefühl, ein wertvoller Mensch zu sein, mit anderen mindestens auf gleicher Stufe zu stehen“, „Ich wünschte, ich könnte vor mir selbst mehr Achtung haben“, „Alles in allem neige ich dazu, mich als eine/n Versager/in zu fühlen“ sowie „Ich habe eine positive Einstellung mir gegenüber“ hinsichtlich der Frage, wie sich die Jugendlichen selbst sehen, bearbeitet. Die Skala zur allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung von Schwarzer und Jerusalem⁹ in der Kurzform, wie sie auch in TREE eingesetzt worden ist, kommt ebenfalls zur Anwendung. Auf der schon bekannten Antwortskala sind die Aussagen „Wenn ein Problem auftaucht, kann ich es aus eigener Kraft schaffen“, „Was auch immer passiert, ich werde schon klarkommen“, Schwierigkeiten sehe ich gelassen entgegen, weil ich immer meinen Fähigkeiten vertrauen kann“, Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden“ sowie „Wenn eine neue Sache auf mich zukommt, weiss ich, wie ich damit umgehen kann“ zu bewerten.

Zur Bewertung ihrer aktuellen Ausbildungssituation müssen die Jugendlichen darüber hinaus eine geschlossene Frage zu ihrer Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung beantworten. Zudem machen die Jugendlichen in Anlehnung an die Studie PISA (Programme for International Student Assessment)¹⁰ Angaben über ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Schule, in dem sie auf derselben 6-stufigen Antwortskala wie zuvor beschrieben die Aussagen „Meine Schule ist ein Ort, an dem ich mich als Aussenseiter/in fühle“, „Meine Schule ist ein Ort, an dem ich leicht Freunde finde“, „Meine Schule ist ein Ort, an dem ich mich dazugehörig fühle“, „Meine Schule ist ein Ort, an dem ich mich oft unwohl und fehl am Platz fühle“, „Meine Schule ist ein Ort, an dem ich anscheinend beliebt bin“, „Meine Schule ist ein Ort, an dem ich mich einsam fühle“ sowie „Meine Schule ist ein Ort, an den ich nicht hingehen möchte“ bewerten.

⁸ <http://www.tree-ch.ch/>

⁹ Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999). Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen. Berlin: Freie Universität Berlin.

¹⁰ <http://www.pisa.oecd.org/>

In die Zukunft blicken die Jugendlichen, in dem sie eine geschlossene Frage zur Einschätzung ihrer Berufsaussichten sowie ihres zukünftigen Berufserfolges beantworten.

Fragen zu einzelnen Aspekten von LIFT runden die Fragebogen ab.

Um die Wirkung des Jugendprojektes LIFT differenziert analysieren zu können, werden neben den LIFT-Jugendlichen zu allen Evaluationszeitpunkten Jugendliche aus vergleichbaren Klassen, die die LIFT-Förderung nicht erfahren, zu gleichen Themen (mit Ausnahme der Fragen zum Projekt selbst) befragt. Ein Vergleich dieser Jugendlichen mit den LIFT-Jugendlichen erlaubt Hinweise darauf, welche Veränderungen mit LIFT zusammenhängen und welche auch ohne LIFT-Förderung zu Stande kommen.

Zusätzlich werden die Anschlusslösungen, die die Jugendlichen nach ihrer Schulzeit gefunden haben, dokumentiert. Diese werden darüber hinaus mit kantonalen Statistiken zu Übergängen an der ersten Schwelle verglichen.

Für einen Blick auf die Nachhaltigkeit auch über die Projektlaufzeit in der Schule hinaus werden die Jugendlichen zu einem Evaluationszeitpunkt t_4 (Herbst 2009) antelefoniert mit der Frage, welche Anschlusslösung gefunden worden ist bzw. ob die zur Schulzeit bekannte Anschlusslösung noch aktuell ist. Dies erlaubt zu prüfen, ob zumindest nach einem kurzen Zeitraum im Berufsleben mögliche Wirkungen und Erfolge weiter bestehen.

4.2 Formative Evaluation

Um aus einer formativen, projektbegleitenden Perspektive die Wahrnehmung des Jugendprojektes LIFT durch verschiedene Akteure zu erfassen, werden teilstrukturierte, ca. 45-minütige Interviews geplant, die die Themenbereiche

- Erfahrungen mit LIFT
- Nutzen
- Aufwand und Ertrag
- Erfüllungsgrad der Erwartungen
- Streichpotential
- Künftige Herausforderungen
- Ratschläge zur Weiterführung

betreffen.

Mit den Interviews soll ein möglichst breites Spektrum an Personengruppen abgedeckt werden. Es reicht von Projektverantwortlichen des NSW über Modulverantwortliche, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter, Schulleitungen, Koordinatorinnen und Koordinatoren, Vertreterinnen und Vertreter von KMU, Eltern sowie politischen Vertreterinnen und Vertretern.

Die Interviews werden auf Herbst 2008, also zwischen den Evaluationszeitpunkten t_2 und t_3 aus der summativen Evaluation, terminiert.

5 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Evaluation werden nachfolgend getrennt nach summativer und formativer Evaluation dargestellt. In Kapitel 6 werden sie daraufhin entsprechend der zentralen Fragestellungen (vgl. Kapitel 3) zusammengefasst.

5.1 Summative Evaluation

5.1.1 Methodische Grundlagen

Vor der Schilderung der Ergebnisse sei auf ein paar wichtige methodische Aspekte eingegangen, auf die die zu berichtenden Ergebnisse aufbauen und die zum besseren Verständnis der statistischen Angaben des Textes beitragen können. Die Ergebnisse sind aber auch ohne ein solches Verständnis lesbar. Ein kleiner Warnhinweis vorweg: Einige der nachfolgend beschriebenen Sachverhalte sind konzeptionell schwierig, kaum auf 3 Seiten umfassend darstellbar und deswegen wahrscheinlich nicht völlig ohne forschungsmethodische Vorkenntnisse nachvollziehbar.

Wie in Kapitel 4.1 ausgeführt ist eine zentrale Komponente des Evaluationskonzeptes ein Vergleichsgruppenansatz. Mit diesem Ansatz werden die wichtigsten Erhebungen nicht nur bei den LIFT-Jugendlichen, sondern zeitgleich auch bei einer vergleichbaren Gruppe von Jugendlichen ausserhalb von LIFT vorgenommen (=Vergleichsgruppe, VG). Sind die Jugendlichen beider Gruppen mit gleichen Startbedingungen versehen, entwickeln sich über die Zeit aber unterschiedlich, ergeben sich hieraus wertvolle Hinweise auf die Wirkungsweise des Jugendprojektes LIFT. Der Königsweg der sozialwissenschaftlichen Forschung zur Bildung solcher Gruppen ist die sogenannte Randomisierung. Mit einer Randomisierung werden zu Beginn eines Projektes alle zur Verfügung stehenden Personen per Zufall auf mindestens zwei Gruppen aufgeteilt. Damit soll die Vergleichbarkeit der Gruppen möglichst gut gewährleistet werden, da eine solche Aufteilung die zufällige Verteilung bestimmter Personenmerkmale auf die verschiedenen Gruppen ermöglicht. Eine der beiden Gruppen würde die Intervention – hier das Jugendprojekt LIFT – durchlaufen, die andere hingegen nicht. Eine solche Aufteilung führt zu einem experimentellen bzw. Kontrollgruppendesign. In der Evaluationspraxis sind solche Designs aus ethischen (darf der Zufall bestimmen, wer eine bestimmte Förderung erhält und wer nicht?) und praktischen Gründen (wo ist es möglich, eine Gruppe von Jugendlichen, verteilt auf mehrere Klassen, Schulhäuser, Stadtteile, Städte, Kantone per Zufall zuzuteilen und sie dann in diesen zufällig gebildeten Gruppen zu betreuen?) zumeist nur schwer realisierbar. Auch im vorliegenden Fall wurde auf die sogenannte quasi-experimentelle Anlage zurückgegriffen. Hierbei werden die Gruppen nicht zufällig gebildet, sondern man bedient sich natürlicher Gruppen wie z.B. schon vorhandener Schulklassen. Man spricht dann von einem Vergleichsgruppendesign. In diesem Fall wurde eine LIFT-Gruppe in Zürich und eine LIFT-Gruppe in Bern mit Jugendlichen aus vier Schulen, die am Pilot des Jugendprojektes LIFT teilnehmen wollten, gebildet. Als Vergleichsgruppe dienten Jugendlichen aus Klassen von möglichst vergleichbaren Schulen ausserhalb von LIFT, die

im Lehrendenurteil als prinzipiell passend für den LIFT-Ansatz definiert worden waren. Der Vergleich dieser Gruppen zieht sich durch grosse Teile der Ergebnisdarstellung. Dabei wird zunächst die Ausgangslage analysiert um festzustellen, ob sich die LIFT-Gruppen von der Vergleichsgruppe schon zum Projektstart voneinander unterscheiden. Diese Kontrolle ist im Fall von Vergleichsgruppendesigns noch wichtiger als im Fall von echten Kontrollgruppen, da die zufällige Aufteilung von Jugendlichen auf Gruppen nicht stattgefunden hat und systematische Verzerrungen wahrscheinlicher und deswegen besonders zu kontrollieren sind (z.B. eine besonders starke Vergleichsgruppe, da sich „schwache“ Schulen vielleicht nicht zur Verfügung stellen würden oder z.B. eine besonders schwache Kontrollgruppe wegen einer möglichen negativen Verzerrung bei der Jugendlichenauswahl). Mögliche Verzerrungen müssten bei späteren Analysen über Entwicklungsverläufe aller Gruppen berücksichtigt werden. Sodann werden an vielen Stellen des Ergebnisteils solche Entwicklungsverläufe der Gruppen miteinander verglichen. Im Sinne des Jugendprojektes LIFT wäre es, wenn die Entwicklungsverläufe der LIFT-Jugendlichen in relevanten Merkmalen erstens positiv und zweitens positiver als bei der Vergleichsgruppe verlaufen würden. Dies ist im Sinne von Wirkung wünschenswert, aber gleichzeitig auch ehrgeizig, denn die Vergleichsgruppe in LIFT erhält ja nicht nichts, sondern den herkömmlichen Unterricht und die herkömmliche damit verbundene Förderung. Das bedeutet, dass ein Vergleich zur Vergleichsgruppe nur dann positiver ausfallen kann, wenn in den LIFT-Gruppen grössere Effekte als in der Vergleichsgruppe nachgewiesen werden können.

Neben dem Konzept der Vergleichsgruppe spielt im vorliegenden Bericht das Konzept der statistischen Hypothesenprüfung¹¹ eine grosse Rolle. Eine statistische Hypothesenprüfung geht stets von einem Hypothesenpaar aus. Dabei spricht man von einer Nullhypothese H_0 , die ausdrückt, dass Unterschiede, Zusammenhänge oder Veränderungen in einer zugrunde liegenden Population nicht oder in der nicht zu erwartenden Richtung auftreten. Die Alternativhypothese H_1 postuliert hingegen den Effekt, den die Nullhypothese negiert. Mit zugrunde liegender Population ist gemeint, dass es nicht ausschliesslich um die Effekte der Stichproben geht (hier: LIFT-Gruppe und Vergleichsgruppe), sondern um die dahinter liegende Population (hier: alle potentiell gefährdeten Jugendlichen, denen LIFT eine Hilfe sein könnte), auf die hin man gerne generalisieren möchte. Im vorliegenden Fall haben wir es zumeist mit Unterschiedshypothesen (Jugendliche der LIFT-Gruppe haben eine höhere Methodenkompetenz als Jugendliche der Vergleichsgruppe) und mit Veränderungshypothesen (in der LIFT-Gruppe findet eine Erhöhung der Methodenkompetenz der Jugendlichen statt) zu tun. Stichprobenergebnisse (z.B. die Methodenkompetenz in den LIFT-Gruppen ist mit einem Mittelwert von 4.6 höher als in der Vergleichsgruppe mit einem Mittelwert von 4.4) liefern erste Hinweise auf die empirische Haltbarkeit der formulierten Hypothesen (hier: Jugendliche der

¹¹ Das Konzept der statistischen Hypothesenprüfung kann an dieser Stelle nur sehr knapp behandelt werden. Details finden sich in einschlägigen Lehrbüchern zu sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden, z.B. Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Berlin: Springer.

LIFT-Gruppen haben eine höhere Methodenkompetenz als Jugendliche der Vergleichsgruppe). Diese deskriptive, rein auf dem Augenschein beruhende Analyse erlaubt aber keine Aussage darüber, ob das gefundene Ergebnis (hier: höhere mittlere Methodenkompetenz) auf die zugrunde liegende Population verallgemeinerbar ist, und die Alternativhypothese angenommen werden kann oder ob der Befund nicht eher zufällig aus den Eigenschaften der Stichproben resultiert und bei einer anderen Stichprobenziehung eventuell gar nicht aufgetreten wäre. Bei dieser Entscheidung helfen statistische Signifikanztests. Je nach Design, Hypothesenauswahl, Anzahl Personen, Datenqualität etc. stehen unterschiedliche Signifikanztests zur Verfügung. Bei einem Signifikanztest wird im ersten Schritt gefragt, ob das gefundene Ergebnis durch H_0 erklärbar ist. Hierfür berechnet man die sogenannte Irrtumswahrscheinlichkeit. Diese gibt an, mit welcher bedingten Wahrscheinlichkeit das gefundene Ergebnis auftritt, wenn in der Population H_0 gilt. Ein vernachlässigbar geringer Unterschied zwischen LIFT- und Vergleichsgruppe würde sich in einer hohen Irrtumswahrscheinlichkeit niederschlagen. Man spricht dann von einem statistisch nicht-signifikanten Ergebnis. Mit einem statistisch nicht-signifikanten Ergebnis wird H_1 nicht bestätigt. Würde sie trotzdem postuliert, würde man sich mit einer hohen Wahrscheinlichkeit irren. Von einem statistisch signifikanten Ergebnis wird hingegen gesprochen, wenn eine sehr geringe Irrtumswahrscheinlichkeit errechnet wird. Das bedeutet, dass das gefundene Stichprobenergebnis nicht gut mit der Annahme vereinbart werden kann, dass H_0 in der Population gilt. Deswegen wird in diesem Fall H_0 verworfen und H_1 angenommen. Die Grenze, was als sehr klein gilt, ist willkürlich. Durchgesetzt hat sich als sogenanntes Signifikanzniveau 5%. In den folgenden Ergebnisdarstellungen dient hierfür der sogenannte p-Wert, der ein Endprodukt verschiedener statistischer Hypothesentests mit weiteren unterschiedlichen Kennwerten darstellt. Fällt der p-Wert kleiner als 0.05 (zumeist dargestellt als .05) aus, wird von einem statistisch signifikanten Ergebnis gesprochen, ansonsten von einem statistisch nicht signifikanten.

Darüber hinaus wird an verschiedenen Stellen der Ergebnisdarstellung mit Skalen gearbeitet. Bei einer Skala handelt es sich um die Erfassung einer Merkmalsausprägung (z.B. Methodenkompetenz) auf der Grundlage einer oder mehrerer Beobachtungen (z.B. Bewertung von verschiedenen zusammengehörigen Aussagen in einem Fragebogen) mit Hilfe von Symbolen wie beispielsweise Zahlen. Man unterscheidet dann zwei Arten von Skalen: Zum einen stehen Skalen für Regeln, wie Symbole den Merkmalsausprägungen zugeordnet werden. So entsprechen z.B. die Antwortmöglichkeiten "1 = stimmt ganz und gar nicht", "2 = stimmt nicht", "3 = stimmt eher nicht", "4 = stimmt eher", "5 = stimmt", "6 = stimmt ganz genau" einer sechsstufigen Skala. Zum anderen stehen Skalen für Regeln, wie durch Symbole gekennzeichnete Beobachtungen, die über Aussagen operationalisiert wurden, zusammengeführt werden. Inhaltlich zusammenpassende Aussagen können z.B. durch Mittelwertbildung zu einem Skalenwert zusammengefasst werden. Diese Mittelwertbildung kann für die Gesamtgruppe aller Befragten erfolgen, dann würde man den Gesamtgruppenmittelwert erhalten. Es lassen sich aber auch problemlos Mittelwerte für bestimmte Untergruppen, wie LIFT-Gruppe und Vergleichsgruppe, bilden. Die Zuverlässigkeit einer solchen Skala lässt sich mit Hilfe der Reliabilität bestimmen. Es gibt verschiedene Methoden, eine Reliabilität zu berechnen, z.B. die interne Konsistenz Cronbachs Alpha. Für auf die gerade geschilderte Art

der Skalenbildung gibt Cronbachs Alpha an, wie zuverlässig sich die Aussagen zu einem Gesamtwert zusammenfügen. Hier gilt als Faustregel, dass erst ab einem Alpha von .70 oder grösser von einer zuverlässigen Skala gesprochen werden kann. Bei einem Alpha von <.70 kann man davon ausgehen, dass sich die Aussagen nicht sinnvoll zu einer Skala zusammenfassen lassen, weil sie z.B. zu unterschiedliche Aspekte erfassen.

Und noch zwei letzte methodische Anmerkungen: Im nachfolgenden Ergebnisteil werden viele Ergebnisse mit Hilfe von Tabellen und dort mit Fallzahlen und Prozentangaben dargestellt. So sich Prozentangaben im Einzelnen nicht auf 100 addieren, liegen lediglich Rundungsungenauigkeiten vor. Zudem können sich die Personenzahlen von Tabelle zu Tabelle bzw. von Abbildung zu Abbildung unterscheiden, obwohl immer von den gleichen Gruppen gesprochen wird. Dies passiert, wenn der dargestellte Inhalt von einer unterschiedlichen Anzahl von Jugendlichen im Fragebogen bearbeitet worden ist und ein Teil keine Antworten abgegeben hat.

5.1.2 Beschreibung der Stichproben

Vor Beginn der Schilderung der inhaltlichen Ergebnisse ist es notwendig, die Stichprobe zu beschreiben, auf deren Grundlage alle weiteren Analysen beruhen. Dies ist bedeutsam um einschätzen zu können, mit welchen Jugendlichen man es in LIFT zu tun hat. Darüber hinaus ist das auch unter dem Gesichtspunkt des Vergleiches der LIFT-Gruppen mit der Vergleichsgruppe relevant, besonders da es sich im Jugendprojekt LIFT nicht um eine zufällige Zuordnung von Personen zu unterschiedlichen Gruppen handeln konnte (vgl. Kapitel 5.1.1) und deswegen Augenmerk darauf zu richten ist, ob sich die Gruppen in zentralen Merkmalen schon zu Beginn des Projektes voneinander unterscheiden und mögliche Wirkungen nicht auf das Projekt, sondern auf Unterschiede zu Projektbeginn zurück zu führen sein könnten.

	Häufigkeit	Prozent
LIFT Bern	30	25.9
LIFT Zürich	48	41.4
Vergleichsgruppe Bern	38	32.8
Gesamt	116	100.0

Tabelle 1: Gruppenzugehörigkeit in der Evaluation

Tabelle 1 ist zu entnehmen, dass die LIFT-Gruppe in Bern zum Evaluationszeitpunkt t_1 30 Jugendliche und die LIFT-Gruppe in Zürich 48 Jugendliche umfasst, was etwas über 2/3 der 116 Evaluationsteilnehmenden entspricht. 38 Jugendliche bilden die Vergleichsgruppe¹².

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
1991	Anzahl	1	3	0
	%	3.3%	6.3%	.0%
1992	Anzahl	8	17	7
	%	26.7%	35.4%	18.4%
1993	Anzahl	16	26	24
	%	53.3%	54.2%	63.2%
1994	Anzahl	5	2	7
	%	16.7%	4.2%	18.4%
Gesamt	Anzahl	30	48	38
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 2: Geburtsjahr der Jugendlichen

Die LIFT-Jugendlichen sowohl in Bern als auch in Zürich sind zwischen 1991 und 1994 geboren, die Jugendlichen der Vergleichsgruppe zwischen 1992 und 1994 (vgl. Tabelle 2). Diese Altersverteilung der Jugendlichen über die Geburtsjahre hinweg unterscheidet sich zwischen den drei Gruppen statistisch nicht signifikant voneinander. Somit sind die drei Gruppen hinsichtlich ihrer Altersverteilung miteinander vergleichbar¹³. Bezogen auf das Erhebungsjahr 2007 des ersten Evaluationszeitpunktes ergibt sich für LIFT-Bern ein durchschnittliches Alter von 14.2 Jahren (Standardabweichung = SD = 0.75), für LIFT-Zürich 14.4 Jahre (SD = 0.68) und für die Vergleichsgruppe 14.0 Jahre (SD = 0.62).

¹² In der vorliegenden Evaluation sind nur Jugendliche der ersten LIFT-Kohorte eingeschlossen. Diese erste LIFT-Kohorte ist von der Selektionierung bis zum Übergang an der ersten Schwelle von Schule zum Berufsleben durch LIFT begleitet worden. Eine zweite LIFT-Kohorte hat ihre Schulzeit noch nicht beendet und geht nicht in die Evaluation ein.

¹³ $\chi^2 = 9.3$; $df = 6$; $p = .157$

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
Junge	Anzahl	15	22	23
	%	50.0%	45.8%	60.5%
Mädchen	Anzahl	15	26	15
	%	50.0%	54.2%	39.5%
Gesamt	Anzahl	30	48	38
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 3: Geschlecht der Jugendlichen

Die Geschlechterverteilung ist in allen drei Gruppen sehr ähnlich und liegt um die 50% männlich, 50% weiblich (vgl. Tabelle 3) mit etwas mehr Mädchen bei LIFT-Zürich und etwas mehr Jungen bei der Vergleichsgruppe. Gleichwohl unterscheidet sich die Geschlechterverteilung der Jugendlichen zwischen den drei Gruppen statistisch nicht signifikant voneinander. Somit sind die drei Gruppen hinsichtlich ihrer Geschlechterverteilung miteinander vergleichbar¹⁴.

Zu über 2/3 handelt es sich bei den Jugendlichen nicht um Personen, die schon einmal eine Klasse wiederholt haben (LIFT-Bern = 72.4%, LIFT-Zürich = 69.0%, Vergleichsgruppe = 80.0%). In dieser Verteilung unterscheiden sich die drei Gruppen wiederum nicht voneinander¹⁵.

Wenn im bisherigen Verlauf der Schulkarriere eine Klasse wiederholt wurde, dann nicht öfter als einmal.

¹⁴ $\chi^2 = 1.9$; $df = 2$; $p = .390$

¹⁵ $\chi^2 = 1.2$; $df = 2$; $p = .547$

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
in der Schweiz geboren: ja	Anzahl	21	30	31
	%	70.0%	68.2%	86.1%
in der Schweiz geboren: nein	Anzahl	9	14	5
	%	30.0%	31.8%	13.9%
Gesamt	Anzahl	30	44	36
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 4: Geburtsort der Jugendlichen

Zu über 2/3 für die LIFT-Gruppen und zu über 85% für die Vergleichsgruppe handelt es sich bei den Jugendlichen um solche, die in der Schweiz geboren wurden (vgl. Tabelle 4). Doch unterscheiden sich die drei Gruppen statistisch nicht signifikant voneinander sprich die Herkunft ist als vergleichbar anzusehen¹⁶.

Allerdings haben weniger Jugendliche einen Schweizer Pass (LIFT-Bern = 53.3%, LIFT-Zürich = 55.8%, Vergleichsgruppe = 82.9% und damit die LIFT-Jugendlichen statistisch signifikant seltener als die Jugendlichen der Vergleichsgruppe)¹⁷. Dies wäre bei Gruppenvergleichen immer dann zu berücksichtigen wenn zu vermuten wäre, dass der Schweizer Pass den Jugendlichen Vorteile bringen könnte.

Deutsch bzw. Mundart als die von den Jugendlichen zu hause am häufigsten gesprochene Sprache wird von LIFT-Bern zu 46.7%, von LIFT-Zürich zu 43.2% und von der Vergleichsgruppe zu 77.8% genannt. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant¹⁸. Ebenfalls statistisch signifikant sind die Unterschiede zwischen den Gruppen, wenn die zu hause am häufigsten gesprochene Sprache der Mutter (Deutsch bzw. Mundart bei LIFT-Bern = 40.0%; LIFT-Zürich = 27.3%; Vergleichsgruppe = 68.6%¹⁹) und des Vaters (Deutsch bzw. Mundart bei LIFT-Bern = 46.7%; LIFT-Zürich = 31.8%; Vergleichsgruppe = 71.4%²⁰) angeschaut wird. Dies sind weitere Hinweise auf den etwas stärker ausgeprägten Migrationshintergrund der Jugendlichen in den LIFT-Gruppen.

¹⁶ $\chi^2 = 3.8$; $df = 2$; $p = .149$

¹⁷ $\chi^2 = 8.1$; $df = 2$; $p = .017$

¹⁸ $\chi^2 = 10.9$; $df = 2$; $p = .004$

¹⁹ $\chi^2 = 13.8$; $df = 2$; $p = .001$

²⁰ $\chi^2 = 12.3$; $df = 2$; $p = .002$

Einen sehr guten Indikator für die Bildungsnähe einer Familie stellt der höchste Bildungsabschluss der Eltern dar. Hierbei soll es keine Rolle spielen, in welchem Land der Bildungsabschluss erworben worden ist. Aus Tabelle 5 ist ein differenziertes Bild für die Mutter, aus Tabelle 6 für den Vater zu entnehmen.

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
nicht bekannt	Anzahl	15	25	14
	%	50.0%	58.1%	38.9%
Primarschule	Anzahl	2	1	0
	%	6.7%	2.3%	.0%
Realschule	Anzahl	1	3	4
	%	3.3%	7.0%	11.1%
Lehre (Berufsschule)	Anzahl	8	7	10
	%	26.7%	16.3%	27.8%
höhere Fach- und Berufsausbildung (Bsp. Meisterdiplom)	Anzahl	2	0	1
	%	6.7%	.0%	2.8%
Matura	Anzahl	0	3	3
	%	.0%	7.0%	8.3%
Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule, etc.)	Anzahl	2	3	3
	%	6.7%	7.0%	8.3%
kein Abschluss	Anzahl	0	1	1
	%	.0%	2.3%	2.8%
Gesamt	Anzahl	30	43	36
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 5: Höchster Bildungsabschluss der Mutter

Für alle drei Gruppen kommen höchste Bildungsabschlüsse der Mutter auf nahezu allen Ebenen vor. Besonders auffallend ist aber der hohe Anteil der Jugendlichen, die keine Auskunft über den höchsten Bildungsabschluss ihrer Mutter geben können. Insgesamt unter-

scheiden sich die drei Gruppen hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses der Mutter nicht statistisch signifikant voneinander²¹.

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
nicht bekannt	Anzahl	14	25	14
	%	48.3%	59.5%	38.9%
Primarschule	Anzahl	0	2	0
	%	.0%	4.8%	.0%
Realschule	Anzahl	1	2	4
	%	3.4%	4.8%	11.1%
Lehre (Berufsschule)	Anzahl	8	5	8
	%	27.6%	11.9%	22.2%
höhere Fach- und Berufsausbildung (Bsp. Meisterdiplom)	Anzahl	3	1	5
	%	10.3%	2.4%	13.9%
Matura	Anzahl	0	3	1
	%	.0%	7.1%	2.8%
Hochschulabschluss (Universität, Fachhochschule, etc.)	Anzahl	3	3	4
	%	10.3%	7.1%	11.1%
kein Abschluss	Anzahl	0	1	0
	%	.0%	2.4%	.0%
Gesamt	Anzahl	29	42	36
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 6: Höchster Bildungsabschluss des Vaters

Betrachtet man den höchsten Bildungsabschluss des Vaters, zeigt sich strukturell das gleiche Bild wie zuvor bei der Mutter: Die Bildungsabschlüsse des Vaters sind tendenziell etwas höherwertig als diejenigen der Mutter, kommen in allen drei Gruppen aber wiederum auf nahezu allen Ebene vor. Wiederum ist die Zahl der Jugendlichen, die keine Auskunft geben

²¹ $\chi^2 = 13.0$; $df = 14$; $p = .530$

können, auffällig hoch. Insgesamt unterscheiden sich auch hier die drei Gruppen nicht statistisch signifikant voneinander²².

Einen anderen Blick auf das Elternhaus erlaubt die Frage nach der Erwartungshaltung der Eltern an die Schulleistungen der Jugendlichen.

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
es reicht ihnen, wenn ich irgendwie durchkomme	Anzahl	2	1	2
	%	7.1%	2.3%	5.6%
Hauptsache, ich bin nicht schlechter als der Durchschnitt	Anzahl	2	6	6
	%	7.1%	14.0%	16.7%
etwas besser als der Durchschnitt sollte ich schon sein	Anzahl	14	20	14
	%	50.0%	46.5%	38.9%
sie sind erst zufrieden, wenn ich zu den wirklich guten Schülern gehöre	Anzahl	9	10	10
	%	32.1%	23.3%	27.8%
ich sollte möglichst an der Spitze der Klasse stehen	Anzahl	1	6	4
	%	3.6%	14.0%	11.1%
Gesamt	Anzahl	28	43	36
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 7: Erwartungshaltung der Eltern an die Schulleistungen der Jugendlichen

Die Erwartungshaltungen der Eltern an die Schulleistungen der Jugendlichen sind hoch (vgl. Tabelle 7). Durchschnittliche Leistungen reichen fast keinen Eltern. Dies gilt für alle drei Gruppen in vergleichbarer Weise, die sich nicht statistisch signifikant voneinander unterscheiden²³.

²² $\chi^2 = 16.5$; $df = 14$; $p = .283$

²³ $\chi^2 = 4.9$; $df = 8$; $p = .772$

Gleichzeitig zeigen die Eltern auch Interesse an der Schule, wie die Antworten auf die Frage „Besuchen deine Eltern den Elternabend in der Schule“ zeigen.

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
ja	Anzahl	30	34	29
	%	100.0%	79.1%	80.6%
nein	Anzahl	0	4	5
	%	.0%	9.3%	13.9%
ich weiss es nicht	Anzahl	0	5	2
	%	.0%	11.6%	5.6%
Gesamt	Anzahl	30	43	36
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 8: Elternabendbesuch in der Schule durch die Eltern

Bei LIFT-Bern zu 100% und in den beiden anderen Gruppen zu ca. 80% werden die Elternabende besucht (vgl. Tabelle 8). Hierin unterscheiden sich die drei Gruppen wiederum nicht statistisch signifikant voneinander²⁴.

²⁴ $\chi^2 = 8.5$; $df = 4$; $p = .068$

Die Unterstützung der Jugendlichen bei Hausaufgaben oder anderen Arbeiten für die Ausbildung liefert nur bedingt ein vergleichbar engagiertes Bild, wie die Antworten auf die Frage „Wie häufig unterstützen dich die folgenden Personen bei den Hausaufgaben oder bei anderen Arbeiten für die Schule?“ für Mutter (vgl. Tabelle 9) und Vater (vgl. Tabelle 10) zeigen.

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
nie oder fast nie	Anzahl	5	13	6
	%	17.2%	31.7%	16.7%
ein paar Mal im Jahr	Anzahl	3	5	3
	%	10.3%	12.2%	8.3%
etwa ein Mal im Monat	Anzahl	1	2	6
	%	3.4%	4.9%	16.7%
mehrmals im Monat	Anzahl	7	9	7
	%	24.1%	22.0%	19.4%
mehrmals in der Woche	Anzahl	13	12	14
	%	44.8%	29.3%	38.9%
Gesamt	Anzahl	29	41	36
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 9: Unterstützung durch die Mutter bei Hausaufgaben oder anderen Arbeiten für die Schule

		LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe Bern
nie oder fast nie	Anzahl	10	11	9
	%	33.3%	28.9%	26.5%
ein paar Mal im Jahr	Anzahl	3	5	2
	%	10.0%	13.2%	5.9%
etwa ein Mal im Monat	Anzahl	5	6	5
	%	16.7%	15.8%	14.7%
mehrmals im Monat	Anzahl	5	9	7
	%	16.7%	23.7%	20.6%
mehrmals in der Woche	Anzahl	7	7	11
	%	23.3%	18.4%	32.4%
Gesamt	Anzahl	30	38	34
	%	100.0%	100.0%	100.0%

Tabelle 10: Unterstützung durch den Vater bei Hausaufgaben oder anderen Arbeiten für die Schule

Allerdings ist aus den Daten nicht ersichtlich, ob die Jugendlichen überhaupt Unterstützung benötigen und wenn ja, ob sie sie anfragen.

Weder bei der Unterstützung durch die Mutter²⁵ noch durch den Vater²⁶ unterscheiden sich die drei Gruppen statistisch signifikant voneinander.

Betrachtet man LIFT-Bern, LIFT-Zürich und die Vergleichsgruppe über alle zuvor genannten Merkmale hinweg, so kann man zusammenfassen, dass sich die drei Gruppen recht ähnlich sind. Einzig der familiäre Migrationshintergrund (nicht aber die Bildungsnähe) ist bei den LIFT-Gruppen etwas stärker ausgeprägt als in der Vergleichsgruppe. Dies mag eine Ursache darin haben, dass es nahezu unmöglich ist, im Vergleichsgruppendesign wirklich identische Gruppen aus merkmalsidentischen Schulen zu rekrutieren. Die Vergleichschulen in LIFT dürften von ihrem Einzugsgebiet her leicht besser gestellt sein als die LIFT-Schulen.

²⁵ $\chi^2 = 8.4$; $df = 8$; $p = .397$

²⁶ $\chi^2 = 3.1$; $df = 8$; $p = .927$

5.1.3 Anschlusslösungen und Abbruchquoten²⁷

Ein zentrales Erfolgskriterium für das Jugendprojekt LIFT ist die Art der Anschlusslösung, die die Jugendlichen nach Abschluss ihrer Schulzeit und damit nach Abschluss von LIFT finden. Im Vorfeld des Projektes wurden die folgenden 7 Alternativen als möglich identifiziert:

- (0) noch nichts
- (1) Brückenangebot/Motivationssemester/Berufspraktikum
- (2) 10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven
- (3) Arbeitsplatz für Ungelernte
- (4) 10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven
- (5) EBA
- (6) EFZ

Projektinterne, vor dem Projektstart definierte Vorgabe für LIFT war, dass mindestens 70-80% der LIFT-Jugendlichen nach Abschluss der Schule eine Anschlusslösung >2 gefunden haben sollten.

Tabelle 11 gibt Auskunft über die entsprechenden Ergebnisse²⁸. Zugrunde gelegt sind LIFT-Jugendliche, die das Projekt abgeschlossen haben. Angegeben sind zum einen die zum Evaluationszeitpunkt t_3 (zum Projektabschluss) bekannten Anschlusslösungen dieser Jugendlichen. Ein besserer Indikator im Sinne von Nachhaltigkeit ist es zudem zu prüfen, ob die Anschlusslösung auch nach einer gewissen Praxiserfahrung Bestand hat. Zu diesem Zweck werden Angaben für den Evaluationszeitpunkt t_4 angegeben, dem follow-up nach ca. 3 Monaten Praxis in der entsprechenden Anschlusslösung. Hier werden Angaben von Jugendlichen berücksichtigt, die LIFT abgeschlossen haben oder erst zum Evaluationszeitpunkt t_3 aus LIFT ausgeschieden sind und damit die wichtigsten Teile von LIFT in der Praxis erlebt haben²⁹.

Eine noch längerfristige Betrachtung wäre wünschenswert, ist aber im Rahmen der zeitlichen Vorgaben des vorliegenden Projektes nicht realisierbar.

²⁷ Das Ergebniskapitel 5.1.3 "Anschlusslösungen und Abbruchquoten" nimmt Bezug auf die erste, zweite, dritte und vierte summative Evaluationsfragestellung (vgl. Kapitel 3).

²⁸ Die nachfolgend zu berichtenden Ergebnisse weichen etwas von den Ergebnissen des NSW-Abschlussberichtes über das Projekt LIFT ab. Dies liegt an einer etwas anderen Definition darüber, welche Jugendlichen zu welchen Zeitpunkten als zum Projekt zugehörig zu betrachten sind.

²⁹ Für Evaluationszeitpunkt t_3 ist diese Jugendauswahl nicht möglich, da diejenigen Jugendlichen, die im letzten Jahr an LIFT nicht mehr teilgenommen hatten, den t_3 -Fragebogen nicht vorgelegt bekommen hatten. Im follow-up zu t_4 waren sie hingegen einbezogen.

	Anschlusslösung t ₃	Anschlusslösung t ₄
noch nichts	3 4.7%	1 1.4%
Brückenangebot / Motivationssemester/ Berufspraktikum	12 18.8%	14 19.4%
10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven	0 0%	0 0%
Arbeitsplatz für Ungelernte	0 0%	2 2.8%
10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven	15 23.4%	16 22.2%
EBA	6 9.4%	9 12.5%
EFZ	28 43.8%	30 41.7%
Gesamt	64 100.0%	72 100.0%

Tabelle 11: Anschlusslösungen der LIFT-Jugendlichen

Über 75% der LIFT-Jugendlichen haben eine Anschlusslösung gefunden, die über ein Brückenangebot hinaus geht (vgl. Tabelle 11). Über 50% haben einen EFZ- oder EBA-Platz gefunden. Knapp jeder 4. wird nach LIFT ein 10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven angehen. All dies gilt für Evaluationszeitpunkt t₃ direkt zum Abschluss von LIFT in Klasse 9 ebenso wie zum Evaluationszeitpunkt t₄, also 3 Monate nach dem Eintritt in die Arbeitswelt der entsprechenden Anschlusslösung.

	Anschlusslösung t ₃		Anschlusslösung t ₄	
	LIFT Bern	LIFT Zürich	LIFT Bern	LIFT Zürich
noch nichts	1 4.3%	2 4.9%	1 3.8%	0 .0%
Brückenangebot / Motivationssemester/ Berufspraktikum	0 .0%	12 29.3%	0 .0%	14 30.4%
10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven	0 .0%	0 .0%	0 .0%	0 .0%
Arbeitsplatz für Ungelernte	0 .0%	0 .0%	0 .0%	2 4.3%
10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven	12 52.2%	3 7.3%	13 50.0%	3 6.5%
EBA	1 4.3%	5 12.2%	2 7.7%	7 15.2%
EFZ	9 39.1%	19 46.3%	10 38.5%	20 43.5%
Gesamt	23 100.0%	41 100.0%	26 100.0%	46 100.0%

Tabelle 12: Anschlusslösungen der LIFT-Jugendlichen im Gruppenvergleich

Für die LIFT-Gruppe in Bern ist die projektinterne Vorgabe sehr deutlich erfüllt worden (vgl. Tabelle 12). Über 95% der Jugendlichen hat eine Anschlusslösung gefunden, die über das 10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven hinaus geht. Dies gilt für t₃ und t₄ gleicher Weise. Die LIFT-Gruppe Zürich verfehlt die Vorgabe knapp. Hier liegt die entsprechende Quote mit 69.6% knapp unter der Minimalforderung 70%, was an der hohen Anzahl der Jugendlichen, die ein Brückenangebot wahrnimmt, liegt. Auffällig ist, wie sich beide Gruppen voneinander unterscheiden: Das 10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven ist in Bern bei über 50% der Jugendlichen die erzielte Anschlusslösung, in Zürich betrifft das nur ca. jeden 14³⁰. Erfreulich im Sinne der Projektziele ist, dass die Maximallö-

³⁰ Die genannten Unterschiede sind sowohl für t₃ ($X^2 = 20.5$; $df = 4$; $p = .000$) als auch für t₄ ($X^2 = 25.8$; $df = 5$; $p = .000$) statistisch signifikant.

sung EFZ bei knapp 40% der Jugendlichen in Bern und bei knapp 50% in Zürich die Anschlusslösung darstellt.

Für die Prüfung der Wirksamkeit von LIFT ist zudem ein Blick über die LIFT-Projektgrenzen hinaus erforderlich: Neben den Projektvorgaben wird in Tabelle 13 der Vergleich mit den Jugendlichen der Vergleichsgruppe dargestellt.

	Anschlusslösung t ₃			Anschlusslösung t ₄		
	LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe	LIFT Bern	LIFT Zürich	Vergleichsgruppe
noch nichts	1 4.3%	2 4.9%	1 3.4%	1 3.8%	0 .0%	0 .0%
Brückenangebot / Motivationssemester/ Berufspraktikum	0 .0%	12 29.3%	2 6.9%	0 .0%	14 30.4%	3 9.4%
10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven	0 .0%	0 .0%	1 3.4%	0 .0%	0 .0%	1 3.1%
Arbeitsplatz für Ungelernte	0 .0%	0 .0%	0 .0%	0 .0%	2 4.3%	0 .0%
10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven	12 52.2%	3 7.3%	12 41.4%	13 50.0%	3 6.5%	12 37.5%
EBA	1 4.3%	5 12.2%	0 .0%	2 7.7%	7 15.2%	0 .0%
EFZ	9 39.1%	19 46.3%	13 44.8%	10 38.5%	20 43.5%	16 50.0%
Gesamt	23 100.0%	41 100.0%	29 100.0%	26 100.0%	46 100.0%	32 100.0%

Tabelle 13: Anschlusslösungen der LIFT-Jugendlichen und Vergleichsgruppenjugendlichen

Tabelle 13 ist zu entnehmen, dass die Jugendlichen der Vergleichsgruppe die LIFT-Projektvorgaben ebenfalls erfüllen. Dabei ist auffallend, dass sie den LIFT-Jugendlichen aus

Bern ähnlicher sind³¹ als es die beiden LIFT-Gruppen untereinander sind. Unterschiede zwischen der LIFT-Zürich und der Vergleichsgruppe³² sind wiederum auf unterschiedliche Attraktivität der Anschlusslösung 10. Schuljahr mit Perspektiven zurück zu führen: Dies eher weniger positiv gewertete Anschlusslösung ist in Zürich attraktiver.

Wenn man bedenkt, dass die Vergleichsgruppe vollständig aus Bern rekrutiert ist lässt sich vermuten, dass die regionalen Unterschiede innerhalb von LIFT grösser zu sein scheinen als die Unterschiede zwischen der LIFT-Gruppe und der Vergleichsgruppe.

Das Bild ändert sich nicht prinzipiell, wenn man die Qualität der Anschlusslösung genauer betrachtet. Fasst man alle Anschlusslösungen $>(2)$ (siehe Beginn des Kapitels) und alle $\leq(2)$ jeweils zusammen und vergleicht die resultierenden Gruppen, so unterscheiden sich LIFT-Bern nicht von der Vergleichsgruppe³³. LIFT-Zürich unterscheidet sich zumindest in der Tendenz von der Vergleichsgruppe³⁴, da in Zürich die niedrigerwertige Lösung des Brückenangebotes häufiger zum Tragen kommt.

Noch weiter über den Projekttellerrand kann man schauen, wenn man die Anschlusslösungen der LIFT-Gruppen mit kantonalen Statistiken zu Übergängen an der ersten Schwelle vergleicht. Hierzu stehen mit den jährlich durchgeführten Projekten „Erhebung zur Schul- und Berufswahl (SBW) im Kanton Zürich“³⁵ sowie der „Schulaustretenden-Umfrage 2009 im Kanton Bern“³⁶, die ihre Ergebnisse im Internet zugänglich machen, Vergleichsdaten zur Verfügung. Auch wenn solche Vergleiche wegen unterschiedlichen Erhebungsmethoden, -zeitpunkten und Anschlusslösungsdefinitionen schwierig sind, braucht LIFT den Vergleich mit diesen Statistiken nicht zu scheuen. Für den Kanton Zürich werden z.B. für Jugendliche aus Sek C- und Kleinklassen, die am ehesten mit LIFT-Jugendlichen zu vergleichen sind, mit 20.0% EFZ-Abgängerinnen und Abgängern und 9.3% Übergängen zum EBA bzw. Attest niedrigere Erfolgsquoten ausgewiesen als es den Jugendlichen in LIFT-Zürich gelingt. Im Kanton Bern erhalten Austretende aus Realklassen zu 46.6% einen Lehrvertrag (ohne Unterscheidung zwischen EFZ und EBA) und Austretende aus Kleinklassen zu 30.4%, was der LIFT-Quote ziemlich entspricht.

³¹ LIFT-Bern unterscheidet sich weder zu t_3 ($X^2 = 4.1$; $df = 5$; $p = .537$) noch zu t_4 ($X^2 = 7.9$; $df = 5$; $p = .162$) statistisch signifikant von der Vergleichsgruppe.

³² LIFT-Zürich unterscheidet sich sowohl zu t_3 ($X^2 = 18.5$; $df = 5$; $p = .002$) als auch zu t_4 ($X^2 = 21.1$; $df = 5$; $p = .001$) statistisch signifikant von der Vergleichsgruppe.

³³ t_3 ($X^2 = 1.3$; $df = 1$; $p = .251$), t_4 ($X^2 = 1.4$; $df = 1$; $p = .243$)

³⁴ t_3 ($X^2 = 3.7$; $df = 1$; $p = .055$), t_4 ($X^2 = 3.4$; $df = 1$; $p = .064$)

³⁵ <http://www.bista.zh.ch/sbw/sbw.aspx>

³⁶ <http://www.erz.be.ch/erz/de/index/berufsbildung/berufsvorbereitung/statistik.html>

Anschlusslösungsstatistiken wie zuvor beschrieben können ohne die Angabe der Abbruchquoten nicht sinnvoll interpretiert werden. Wären z.B. 100% der LIFT-Abgängerinnen und -abgänger ohne jeden Abbruch erfolgreich ergibt sich ein anderes Bild als wenn ausgesagt wird, dass gleichzeitig 80% der Jugendlichen, die das Projekt begonnen hatten, den Projektabschluss aus Projekt-relevanten Gründen nicht mehr miterlebt hätten.

	Abbruchquoten	
	LIFT Bern	LIFT Zürich
kein Abbruch	23 76.7%	41 85.4%
Wegzug	2 6.7%	0 .0%
Schul-/Klassenwechsel	2 6.7%	1 2.1%
disziplinarischer Grund	2 6.7%	5 10.4%
familiäre Gründe	1 3.3%	0 .0%
Zeitmangel	0 .0%	1 2.1%
Gesamt	30 100.0%	48 100.0%

Tabelle 14: Abbruchquoten in LIFT

Aus Tabelle 14 wird ersichtlich, dass die Abbruchquoten in LIFT zwischen knapp 15% (Zürich) und knapp 25% (Bern) liegen. Als problematisch für das Projekt ist allerdings nur ein Abbruch aus disziplinarischen Gründen anzusehen. Die entsprechenden Quoten fallen mit 10.4% (Zürich) und 6.7% (Bern) deutlich geringer aus. Angesicht der herausfordernden Klientel des Projektes kann diese Quote als verhältnismässig gering angesehen werden.

5.1.4 Softskills³⁷

Neben dem Finden einer guten Lösung an der ersten Schwelle zum Arbeitsmarkt ist es ein Ziel von LIFT, die Softskills, die sogenannten „weichen Kompetenzen“ sprich Sozial-, Methoden- und Personalkompetenzen bei den Jugendlichen zu fördern. Zur entsprechenden Überprüfung wurden den Jugendlichen zu den Evaluationszeitpunkten t_1 , t_2 und t_3 mehrere Aussagen pro Bereich zur Selbsteinschätzung vorgelegt. Zusätzlich wurden zu den gleichen Evaluationszeitpunkten mit dem gleichen Instrumentarium die Lehrkräfte um Fremdeinschätzungen gebeten.

Den folgenden Darstellungen liegen die resultierenden Skalenwerte zugrunde³⁸. Es ergeben sich Werte in einem Wertebereich zwischen 1 bis 6, wobei eine 1 für eine niedrige Kompetenzausprägung und eine 6 für eine hohe Kompetenzausprägung stehen³⁹.

Mit den folgenden Abbildungen wird die Kompetenzentwicklung pro Kompetenzbereich im Vergleich der beiden LIFT-Gruppen und der Vergleichsgruppe dargestellt. Grundlage sind jeweils Jugendliche, für die zu allen Evaluationszeitpunkten Angaben vorliegen.

Die Darstellung beginnt mit den Auswertungen für die Selbsteinschätzungen.

³⁷ Das Ergebniskapitel 5.1.4 „Softskills“ nimmt Bezug auf die fünfte summative Evaluationsfragestellung (vgl. Kapitel 3).

³⁸ Zur Berechnung der hier verwendeten Skalenwerte vgl. Kapitel 5.1.1.

³⁹ Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) der Skalen für die drei Kompetenzbereiche liegt für die Selbsteinschätzung zum Evaluationszeitpunkt t_1 zwischen .85 und .89, zum Evaluationszeitpunkt t_2 zwischen .86 und .92 sowie zum Evaluationszeitpunkt t_3 zwischen .82 und .88. Für die Fremdeinschätzung liegt sie zu t_1 zwischen .90 und .96, zu t_2 zwischen .87 und .95 sowie zu t_3 zwischen .85 und .94. Diese Werte können als gut bis sehr gut bezeichnet werden; damit werden die Reliabilitäts-Bedingungen zur Bildung einer Skala erfüllt. Der Wortlaut der zugrunde liegenden Aussagen findet sich in Kapitel 4.1

Sozialkompetenz (selbst)

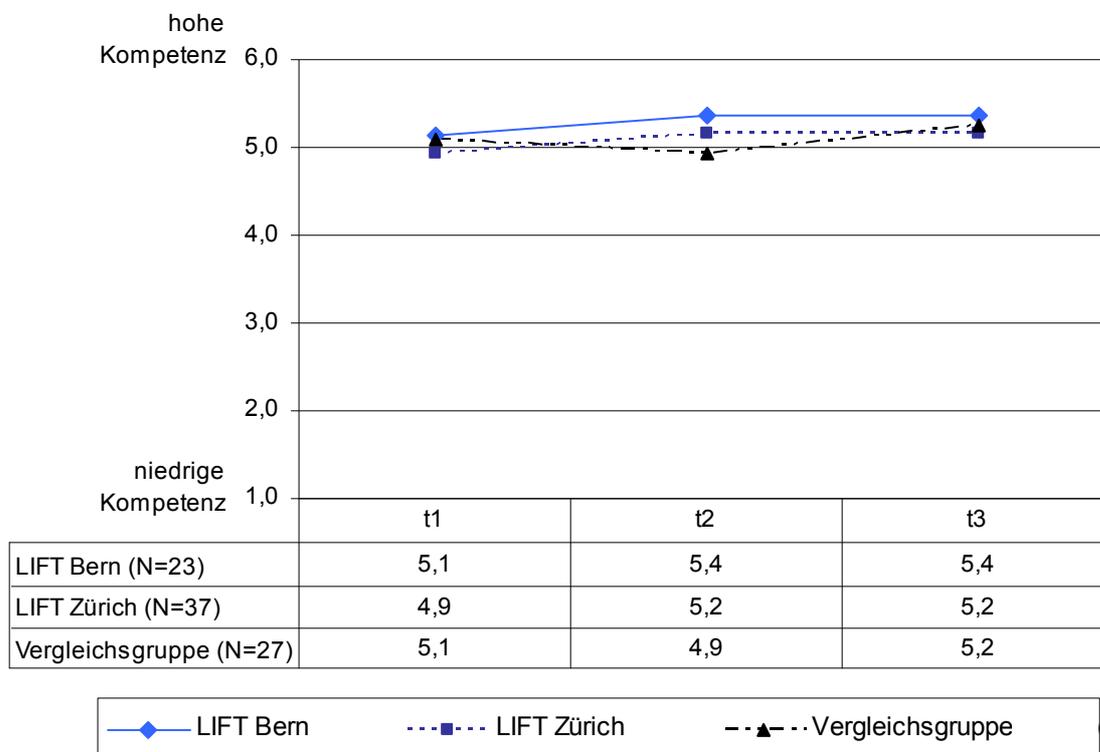


Abbildung 1: Selbsteinschätzung der Sozialkompetenz im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Entwicklung der Sozialkompetenz rein deskriptiv (vgl. Abbildung 1) so fällt auf, dass die Selbsteinschätzungen aller drei Gruppen schon zu t₁ auf hohem und vergleichbarem Niveau liegen. Die Einschätzungen der LIFT-Gruppen steigen zum zweiten Evaluationszeitpunkt noch und verharren auf diesem höheren Niveau. Die Werte der Vergleichsgruppe sinken von t₁ zu t₂ ein wenig ab und steigen zu t₃ dann wieder etwas über das Ausgangsniveau.

Prüft man nun, inwieweit es sich bei dieser Darstellung um statistisch auffällige und systematische Effekte oder möglicherweise dem Zufall zuzuordnende Ergebnisse handelt (vgl. die methodischen Erläuterungen in Kapitel 5.1.1), dann ist folgendes festzustellen: Zu t₁ sind die Unterschiede der drei Gruppen statistisch nicht signifikant sprich alle drei Gruppen unterscheiden sich statistisch nicht signifikant voneinander⁴⁰. Die positive Veränderung von t₁ zu t₃, die den Entwicklungsaspekt innerhalb des Jugendprojektes LIFT berücksichtigt, fällt für LIFT-Zürich statistisch signifikant aus. Für LIFT-Bern kann von einer Tendenz in Richtung

⁴⁰ p(LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG) = .238

positiver Kompetenzentwicklung gesprochen werden, die Unterschiede über die Zeit in der Vergleichsgruppe sind hingegen statistisch nicht signifikant⁴¹.

Zusammengefasst bedeutet das, dass in der Selbsteinschätzung der Sozialkompetenzen durch die Jugendlichen zum Evaluationszeitpunkt t_1 keine Gruppenunterschiede vorliegen, dass sich aber besonders die LIFT-Gruppe in Zürich über die Zeit verbessert.

Diese Entwicklung entspricht dem Projektziel der Förderung der Sozialkompetenzen.

Innerhalb LIFT-Zürich folgen auf Aussagenebene die Sozialkompetenzen „Ich halte mich an Abmachungen“⁴², „Ich gehe auf andere ein genau“⁴³, „Ich trete gepflegt auf“⁴⁴, „Ich arbeite partnerschaftlich und kooperativ mit anderen Menschen“⁴⁵, „Ich verkehre mit den Mitmenschen anständig“⁴⁶ sowie „Ich bin höflich“⁴⁷ diesem Entwicklungstrend.

Für die Sozialkompetenzen „Ich trete selbstsicher auf“⁴⁸, „Ich bin hilfsbereit“⁴⁹ sowie „Ich verkehre mit den Mitmenschen anständig“⁵⁰ ist ebenfalls für LIFT-Bern eine positive Entwicklung über die Zeit feststellbar.

Für die Sozialkompetenz „Ich gehe auf andere ein“⁵¹ gilt dies auch für die Vergleichsgruppe.

⁴¹ $p(\text{LIFT-Bern}) = .086$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .003$; $p(\text{VG}) = .181$

⁴² $p(\text{LIFT-Zürich}) = .029$

⁴³ $p(\text{LIFT-Zürich}) = .007$

⁴⁴ $p(\text{LIFT-Zürich}) = .041$

⁴⁵ $p(\text{LIFT-Zürich}) = .039$

⁴⁶ $p(\text{LIFT-Zürich}) = .005$

⁴⁷ $p(\text{LIFT-Zürich}) = .017$

⁴⁸ $p(\text{LIFT-Bern}) = .024$

⁴⁹ $p(\text{LIFT-Bern}) = .031$

⁵⁰ $p(\text{LIFT-Bern}) = .043$

⁵¹ $p(\text{VG}) = .009$

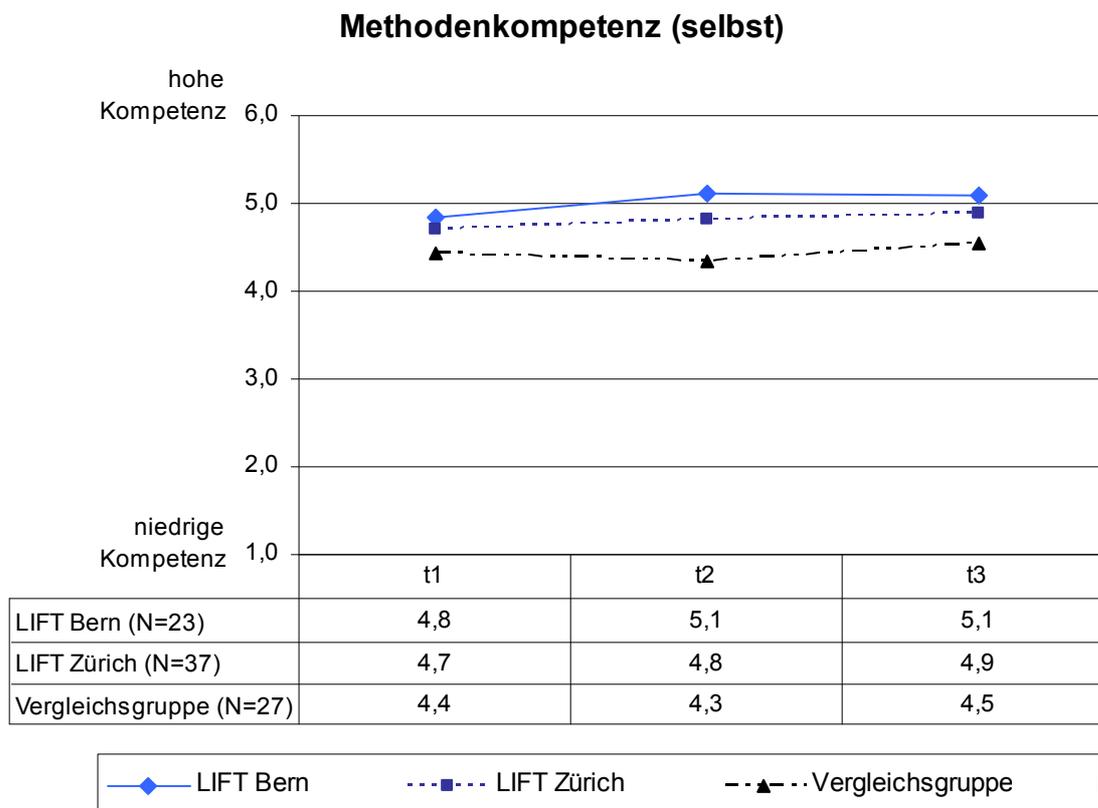


Abbildung 2: Selbsteinschätzung der Methodenkompetenz im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Entwicklung der Methodenkompetenz in der Selbsteinschätzung rein deskriptiv (vgl. Abbildung 2) so fällt auf, dass alle drei Gruppen schon zu t_1 auf recht hohem Niveau (aber niedriger als bei der Sozialkompetenz) liegen. Die Einschätzungen der LIFT-Gruppen steigen über die Zeit noch ein wenig. Die Werte der Vergleichsgruppe sinken von t_1 zu t_2 ein wenig ab und steigen zu t_3 dann etwas über das Ausgangsniveau.

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass sich zu t_1 die LIFT-Gruppen nicht von der Vergleichsgruppe statistisch signifikant unterscheiden⁵² - bei den Berner Gruppen kann allenfalls von einer Tendenz gesprochen werden. Allerdings fällt die positive Veränderung von t_1 zu t_3 , die den Entwicklungsaspekt berücksichtigt, auf. Diese fällt für LIFT-Bern statistisch signifikant aus, für LIFT-Zürich kann von einer Tendenz gesprochen werden, die Unterschiede über die Zeit in der Vergleichsgruppe sind hingegen statistisch unauffällig⁵³.

Zusammengefasst bedeutet das, dass in der Selbsteinschätzung der Methodenkompetenzen durch die Jugendlichen zum Evaluationszeitpunkt t_1 keine Gruppenunterschiede vorliegen, dass sich aber besonders die LIFT-Gruppe in Bern über die Zeit noch weiter verbessert.

⁵² $p(\text{LIFT-Bern}/\text{VG}) = .063$, $p(\text{LIFT-Zürich}/\text{VG}) = .174$

⁵³ $p(\text{LIFT-Bern}) = .043$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .069$; $p(\text{VG}) = .332$

Diese Entwicklung entspricht dem Projektziel der Förderung der Methodenkompetenzen.

Innerhalb LIFT-Bern folgen auf Aussagenebene die Methodenkompetenzen „Ich habe Qualitätsbewusstsein“⁵⁴ sowie „Ich sehe die Arbeit und packe sie an“⁵⁵ diesem Entwicklungstrend.

Für die Methodenkompetenz „Ich erledige Besorgungen selbstständig“⁵⁶ ist ebenfalls für LIFT-Zürich eine positive Entwicklung über die Zeit feststellbar.

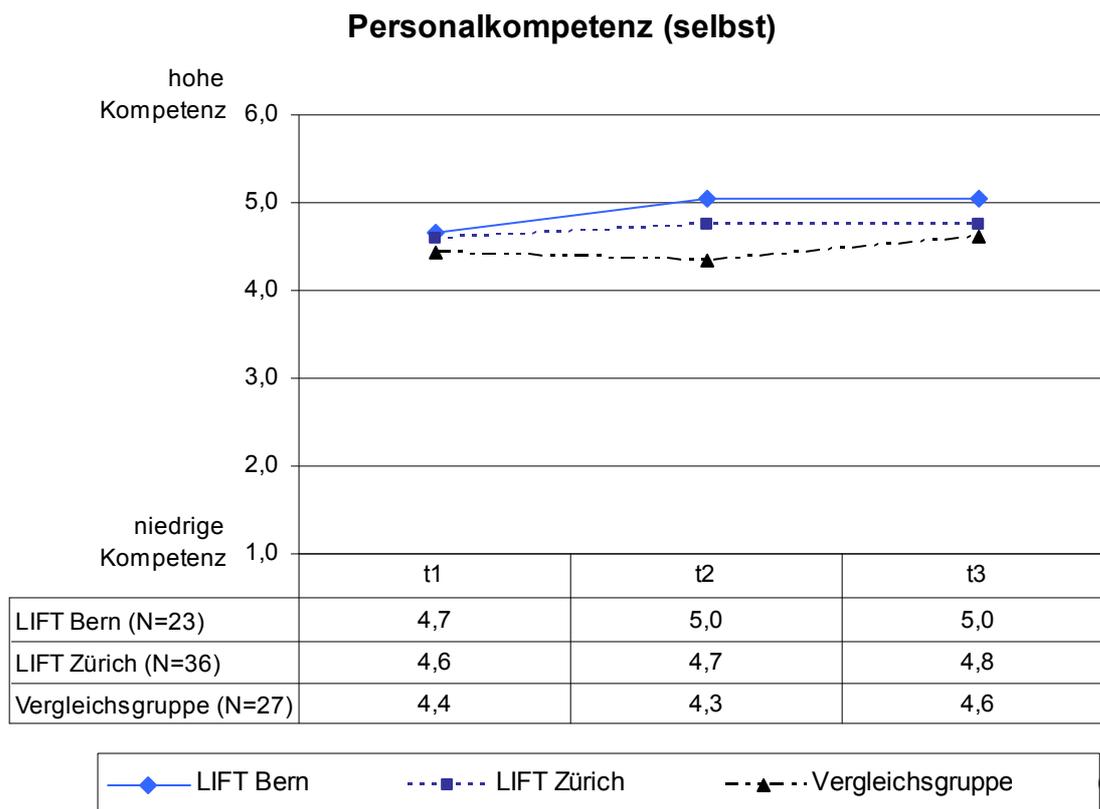


Abbildung 3: Selbsteinschätzung der Personalkompetenz im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Entwicklung der Personalkompetenz rein deskriptiv (vgl. Abbildung 3) so fällt auf, dass die Selbsteinschätzungen aller drei Gruppen schon zu t_1 auf recht hohem, vergleichbarem Niveau – vergleichbar zur Methodenkompetenz – liegen. Die Einschätzungen der drei Gruppen steigen über die Zeit noch ein wenig an (mit einem leichten Knick zu t_2 bei der Vergleichsgruppe).

⁵⁴ $p(\text{LIFT-Bern}) = .047$

⁵⁵ $p(\text{LIFT-Bern}) = .013$

⁵⁶ $p(\text{LIFT-Zürich}) = .048$

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass zu t_1 die Unterschiede zwischen den drei Gruppen statistisch nicht signifikant sind⁵⁷. Auch bei der Personalkompetenz ist aber eine positive Veränderung von t_1 zu t_3 zu verzeichnen, die bei LIFT-Bern statistisch signifikant ausfällt⁵⁸.

Zusammengefasst bedeutet das, dass in der Selbsteinschätzung der Personalkompetenzen durch die Jugendlichen zum Evaluationszeitpunkt t_1 keine Gruppenunterschiede vorliegen, dass sich aber besonders die LIFT-Gruppe in Bern über die Zeit noch weiter verbessert.

Diese Entwicklung entspricht dem Projektziel der Förderung der Personalkompetenzen.

Innerhalb LIFT-Bern folgen auf Aussagenebene die Personalkompetenzen „Ich übernehme Verantwortung“⁵⁹, „Ich bin pflichtbewusst“⁶⁰ sowie „Ich kann mit Kritik umgehen“⁶¹ diesem Entwicklungstrend.

Für die Personalkompetenz „Ich bin ehrgeizig, strebsam und will vorwärts kommen“⁶² ist ebenfalls für LIFT-Zürich eine positive Entwicklung über die Zeit feststellbar.

⁵⁷ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .270$

⁵⁸ $p(\text{LIFT-Bern}) = .002$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .120$; $p(\text{VG}) = .325$

⁵⁹ $p(\text{LIFT-Bern}) = .029$

⁶⁰ $p(\text{LIFT-Bern}) = .003$

⁶¹ $p(\text{LIFT-Bern}) = .002$

⁶² $p(\text{LIFT-Zürich}) = .012$

Das Gesamtbild ändert sich, wenn die Kompetenzeinschätzungen aufgrund der Fremdsicht der Lehrkräfte dargestellt werden. Die folgenden Beispiele stellen diese Fremdeinschätzungen dar. Allerdings muss einschränkend gesagt werden, dass nicht in allen Fällen die Fremdeinschätzungen über die Zeit von der gleichen Lehrkraft vorgenommen wurden, so dass die beurteilende Person pro Jugendlicher wechseln konnte.

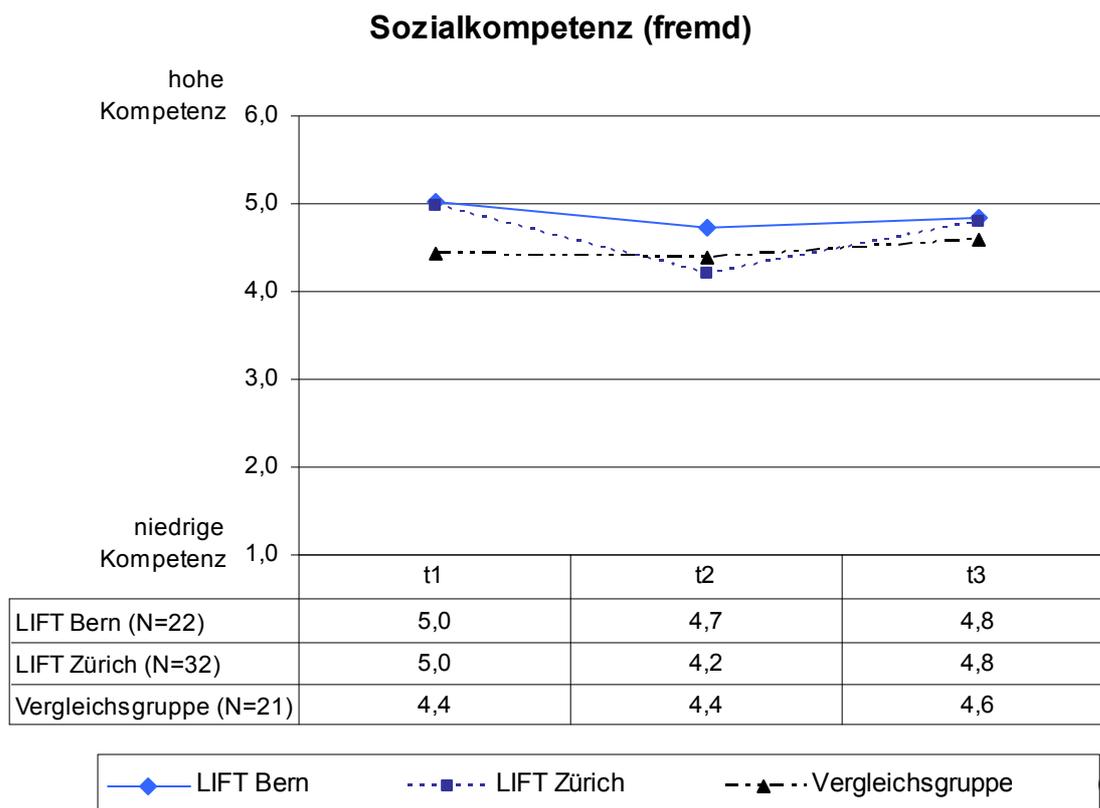


Abbildung 4: Fremdeinschätzung der Sozialkompetenz im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Fremdeinschätzungen der Sozialkompetenz rein deskriptiv (vgl. Abbildung 4) so fällt auf, dass die LIFT-Gruppen auf hohem Niveau schon zu t_1 besser eingeschätzt werden als die Vergleichsgruppe. Während sich die Vergleichsgruppe im zeitlichen Verlauf etwas steigern kann, fallen die Einschätzungen der LIFT-Gruppen, in Zürich zudem mit einem starken Knick zum zweiten Evaluationszeitpunkt.

Prüft man nun wiederum, inwieweit es sich bei dieser Darstellung um statistisch auffällige und systematische Effekte oder möglicherweise dem Zufall zuzuordnende Ergebnisse handelt, dann ist folgendes festzustellen: Zu t_1 sind die Unterschiede der drei Gruppen statistisch signifikant und die beiden LIFT-Gruppen werden statistisch signifikant besser eingeschätzt

als die Vergleichsgruppe⁶³. Da sich die drei Gruppen bis t_3 einander annähern, sind die Unterschiede zu t_3 nicht mehr statistisch signifikant⁶⁴. Gleichwohl sind die Unterschiede zwischen t_1 und t_3 für keine der drei Gruppen gross genug, als dass die Veränderung (Verbesserung bei der Vergleichsgruppe, Verschlechterung bei den LIFT-Gruppen) statistisch signifikant wären⁶⁵.

Zusammengefasst bedeutet das, dass in der Fremdeinschätzung der Sozialkompetenz keine bedeutsamen Veränderungen über die Zeit festgestellt werden können.

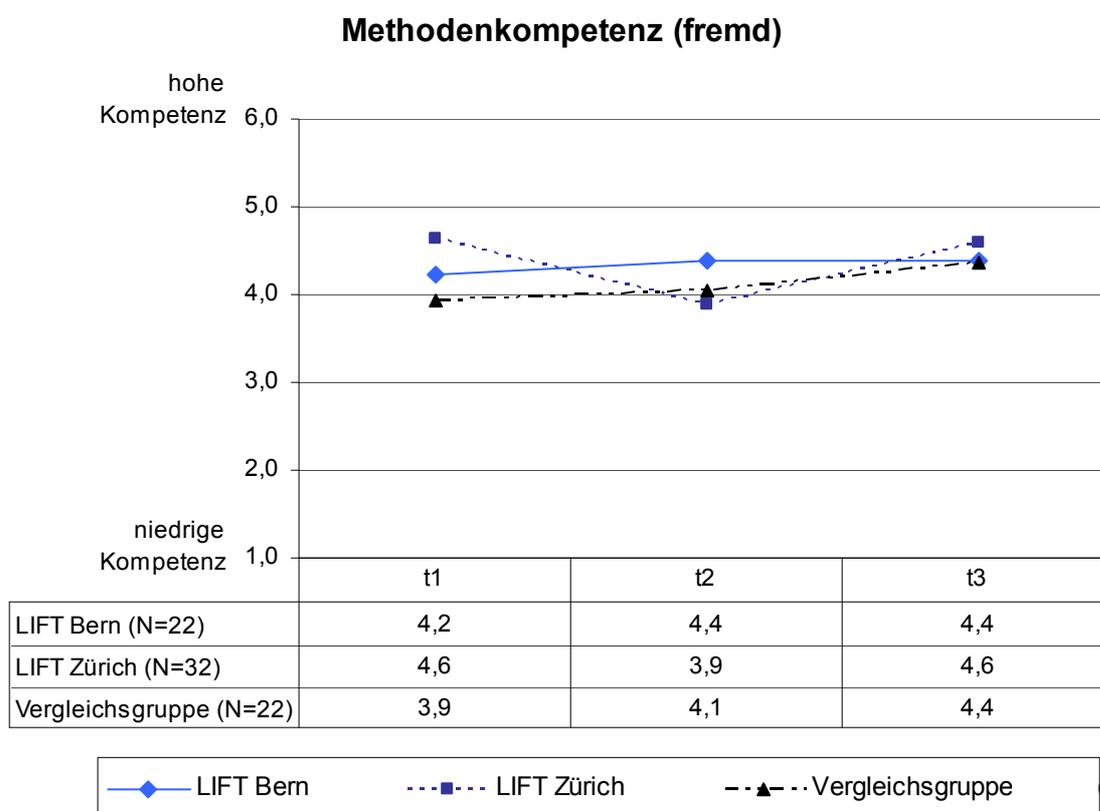


Abbildung 5: Fremdeinschätzung der Methodenkompetenz im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Fremdeinschätzungen der Methodenkompetenz rein deskriptiv (vgl. Abbildung 5) so fällt auf, dass die Gruppe LIFT-Zürich zu t_1 besser eingeschätzt wird als die beiden anderen Gruppen, allerdings jeweils auf niedrigerem Niveau als bei der Sozialkompetenz. Während sich die Vergleichsgruppe sowie LIFT-Bern im zeitlichen Verlauf etwas stei-

⁶³ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .015$; $p(\text{LIFT-Bern/VG}) = .042$; $p(\text{LIFT-Zürich/VG}) = .033$

⁶⁴ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .457$

⁶⁵ $p(\text{LIFT-Bern}) = .097$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .217$; $p(\text{VG}) = .336$

gern können, fällt die Einschätzungen von LIFT-Zürich zu t_2 stark ab, steigt bis t_3 aber wieder auf das Ausgangsniveau.

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass die Unterschiede zu t_1 zwischen den drei Gruppen statistisch signifikant sind⁶⁶: LIFT-Zürich wird statistisch signifikant besser eingeschätzt als die Vergleichsgruppe. Diese Unterschiede verschwinden zu t_3 ⁶⁷. Unterschiede zwischen t_1 und t_3 sind nur für die Vergleichsgruppe gross genug, um von einer statistisch signifikanten Verbesserung sprechen zu können⁶⁸.

Zusammengefasst bedeutet das, dass in der Fremdeinschätzung der Methodenkompetenzen nur für die Vergleichsgruppe bedeutsamen Verbesserungen über die Zeit festgestellt werden können. Allerdings startete diese Gruppe auch von statistisch signifikant tieferem Niveau.

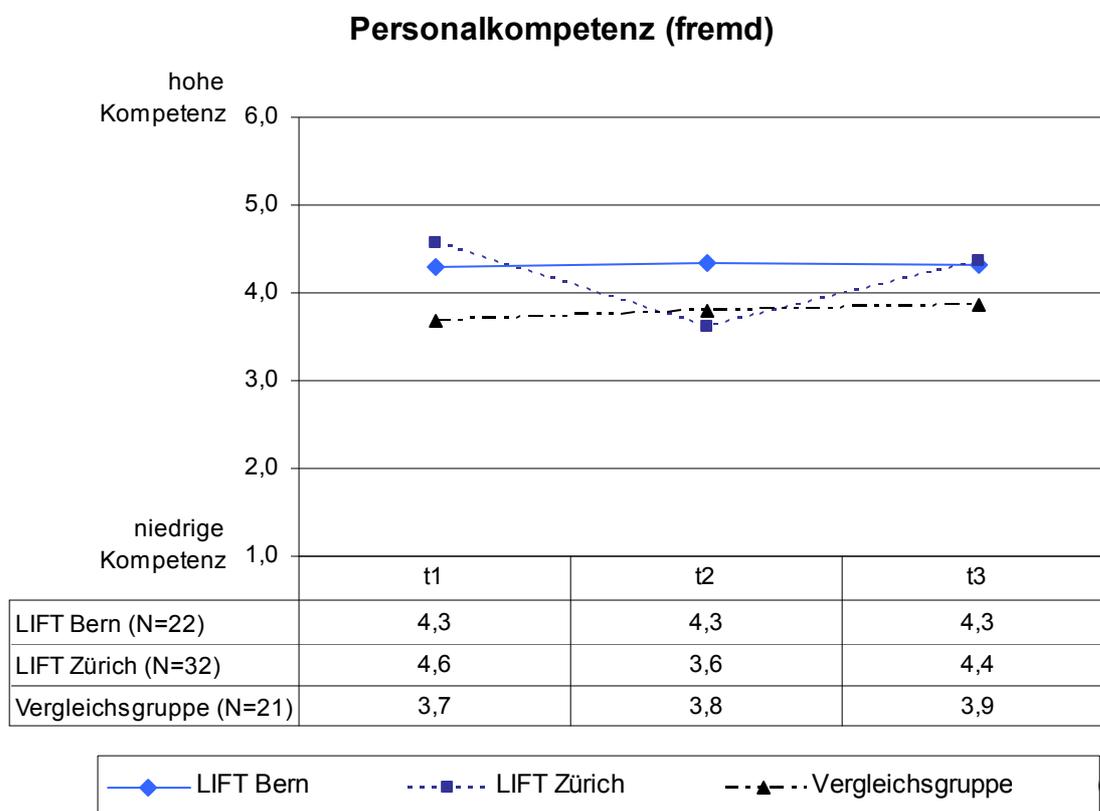


Abbildung 6: Fremdeinschätzung der Personalkompetenz im Gruppenvergleich

⁶⁶ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .012$; $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich}) = .230$; $p(\text{LIFT-Bern/VG}) = .504$; $p(\text{LIFT-Zürich/VG}) = .014$

⁶⁷ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .413$

⁶⁸ $p(\text{LIFT-Bern}) = .180$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .773$; $p(\text{VG}) = .034$

Vergleicht man die Fremdeinschätzungen der Personalkompetenz rein deskriptiv (vgl. Abbildung 6) so fällt auf, dass die LIFT-Gruppen schon zu t_1 besser eingeschätzt werden als die Vergleichsgruppe. Während sich die Vergleichsgruppe im zeitlichen Verlauf etwas steigern kann, verändert sich die Einschätzung für LIFT-Bern nicht, bei LIFT-Zürich sinken die Einschätzungen ein wenig, mit einem starken Knick zum zweiten Evaluationszeitpunkt.

Mit der statistischen Detailprüfung ist festzustellen, dass die Unterschiede zu t_1 zwischen LIFT-Zürich und der Vergleichsgruppe statistisch signifikant sind⁶⁹. Dieser Unterschied verliert sich bis zu t_3 aufgrund der leichten Steigerung in der Kontrollgruppe bzw. der leichten Abnahme in LIFT-Zürich⁷⁰. Gleichwohl sind die Unterschiede zwischen t_1 und t_3 für keine der drei Gruppen gross genug, als dass die Veränderung statistisch signifikant wären⁷¹.

Zusammengefasst bedeutet das, dass in der Fremdeinschätzung der Personalkompetenz keine bedeutsamen Veränderungen über die Zeit festgestellt werden können.

Fasst man alle Erkenntnisse zu den Softskills zusammen kann man festhalten, dass in der Selbsteinschätzung der LIFT-Jugendlichen oftmals Verbesserungen über die Zeit erkennbar sind, die auch punktuell, aber nicht grundsätzlich messbar stärker ausfallen als in der Vergleichsgruppe. Für die Fremdeinschätzung gelingt ein solcher Nachweis nicht. Allerdings muss hierbei auch berücksichtigt werden, dass nicht in allen Fällen die Fremdeinschätzungen über die Zeit von der gleichen Lehrkraft vorgenommen werden konnte. Insofern ist ein direkter Vergleich über die Zeit aufgrund von möglicherweise unterschiedlichen Bezugssystemen der beurteilenden Lehrkräfte nicht ganz einfach.

⁶⁹ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .006$; $p(\text{LIFT-Bern/VG}) = .114$; $p(\text{LIFT-Zürich/VG}) = .007$

⁷⁰ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .097$; $p(\text{LIFT-Bern/VG}) = .228$; $p(\text{LIFT-Zürich/VG}) = .121$

⁷¹ $p(\text{LIFT-Bern}) = .910$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .260$; $p(\text{VG}) = .497$

5.1.5 Aspekte der Persönlichkeit⁷²

In der Evaluation von LIFT werden darüber hinaus verschiedene Aspekte der Persönlichkeit analysiert.

Relevant für oder auch als Projekterfolg kann das Bild sein, welches die Jugendlichen von sich selbst haben. Zu allen drei Evaluationszeitpunkten gaben die Jugendlichen Auskunft über ihren Selbstwert⁷³. Die nachfolgende Darstellung vergleicht die entsprechende Entwicklung zwischen den beiden LIFT-Gruppen und der Vergleichsgruppe.

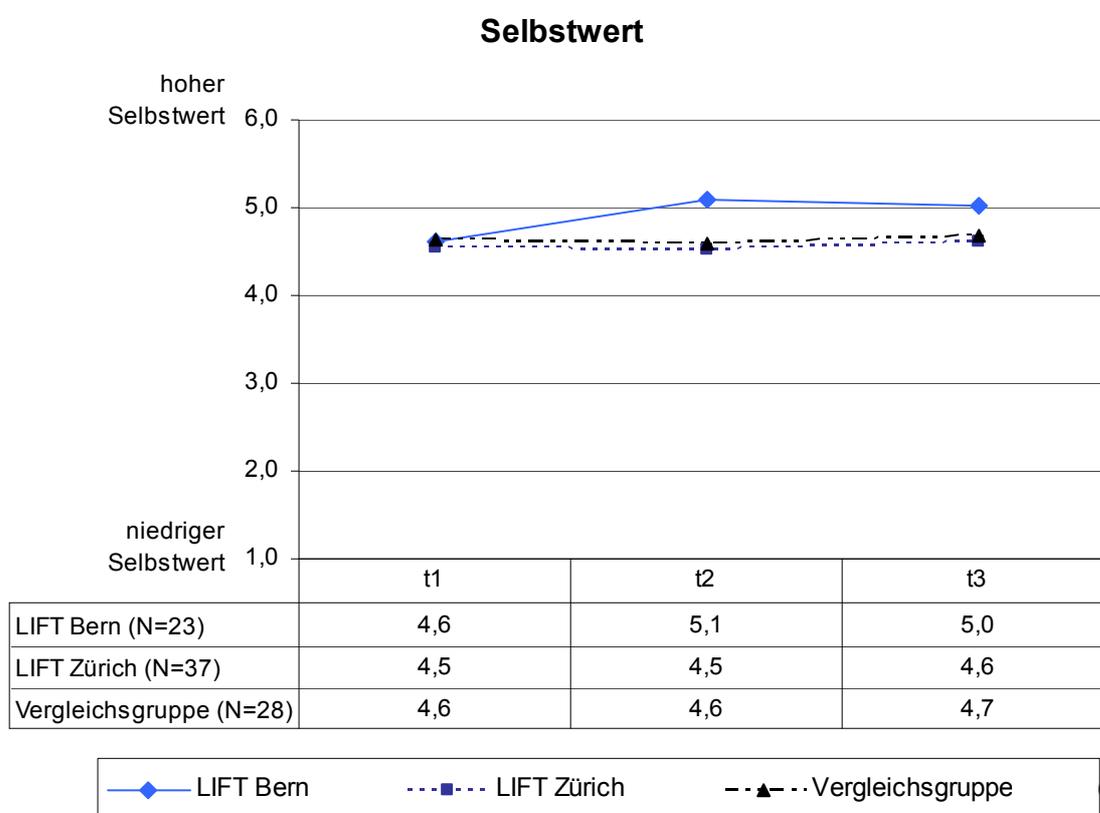


Abbildung 7: Selbstwert im Gruppenvergleich

Vergleicht man den Selbstwert der Jugendlichen rein deskriptiv (vgl. Abbildung 7) so fällt auf, dass sich alle drei Gruppen schon zu t₁ einen recht hohen Selbstwert zuschreiben. Während

⁷² Das Ergebniskapitel 5.1.5 „Aspekte der Persönlichkeit“ nimmt Bezug auf die fünfte summative Evaluationsfragestellung (vgl. Kapitel 3).

⁷³ Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) der entsprechenden Skala liegt zu t₁ bei .70, zu t₂ bei .78 und zu t₃ bei .79 und kann somit als zufriedenstellend bezeichnet werden. Der Wortlaut der zugrunde liegenden Aussagen findet sich in Kapitel 4.1.

LIFT-Zürich und die Vergleichsgruppe auf diesem Niveau verharren, steigt der Selbstwert bei LIFT-Bern zum zweiten Evaluationszeitpunkt stark an und bleibt auch zu t_3 auf vergleichbar hohem Niveau.

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass sich die drei Gruppen zu t_1 statistisch nicht signifikant voneinander unterscheiden⁷⁴ und ihr Selbstwert damit auf vergleichbarem Niveau liegt. Während sich LIFT-Zürich und die Vergleichsgruppe über die Zeit statistisch nicht signifikant verändern, fällt die Verbesserung für LIFT-Bern statistisch signifikant aus⁷⁵.

Zusammengefasst bedeutet das, dass sich der Selbstwert der LIFT-Gruppe in Bern im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen über die Zeit positiv entwickelt.

Zu allen drei Evaluationszeitpunkten gaben die Jugendlichen darüber hinaus Auskunft über ihre Selbstwirksamkeit. Unter Selbstwirksamkeit wird eine optimistische Kompetenzerwartung verstanden, also das Vertrauen darauf, eine schwierige Situation zu meistern, wobei der Erfolg der eigenen Kompetenz zugeschrieben wird⁷⁶. Die nachfolgende Darstellung vergleicht die entsprechende Entwicklung zwischen den beiden LIFT-Gruppen und der Vergleichsgruppe.

⁷⁴ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .828$

⁷⁵ $p(\text{LIFT-Bern}) = .032$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .467$; $p(\text{VG}) = .802$

⁷⁶ Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) der entsprechenden Skala liegt zu t_1 bei .64, zu t_2 bei .79 und zu t_3 bei .76. Sie kann somit für t_1 als mässig, ansonsten als zufriedenstellend bezeichnet werden. Der Wortlaut der zugrunde liegenden Aussagen findet sich in Kapitel 4.1.

Selbstwirksamkeit

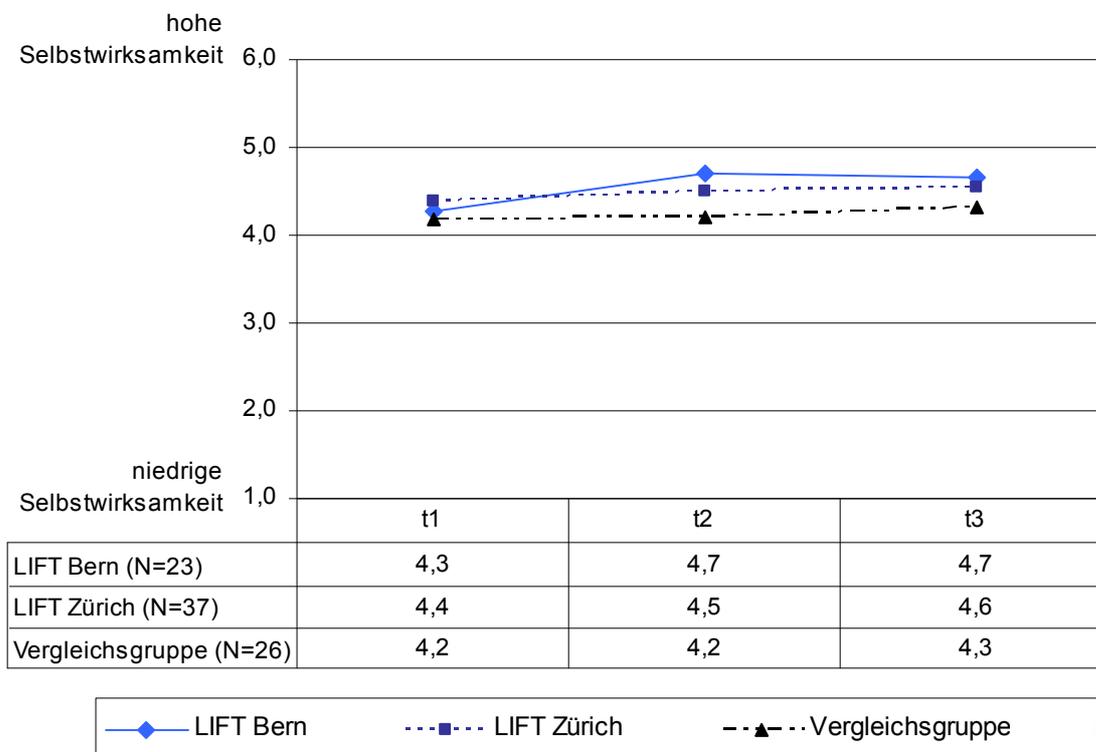


Abbildung 8: Selbstwirksamkeit im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Selbstwirksamkeit rein deskriptiv (vgl. Abbildung 8) so fällt auf, dass sich alle drei Gruppen schon zu t_1 eine recht hohe Selbstwirksamkeit zuschreiben. Die Einschätzungen aller drei Gruppen steigen über die Zeit noch an; bei LIFT-Bern am stärksten, bei der Vergleichsgruppe am wenigsten stark.

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass sich die drei Gruppen zum ersten Evaluationszeitpunkt statistisch nicht signifikant voneinander unterscheiden⁷⁷. Die Veränderung über die Zeit, die bei steigendem Mittelwert eine Erhöhung der Selbstwirksamkeit angibt, fällt ausschliesslich für LIFT-Bern statistisch signifikant aus⁷⁸.

Zusammengefasst bedeutet das, dass sich die Selbstwirksamkeit für die LIFT-Gruppe in Bern über die Zeit positiv entwickelt.

⁷⁷ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}-t_1) = .417$

⁷⁸ $p(\text{LIFT-Bern}) = .003$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .096$; $p(\text{VG}) = .338$

5.1.6 Ausbildungszufriedenheit⁷⁹

Eine ebenfalls relevante Grösse ist die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der schulischen Ausbildung. Hierzu gaben die Jugendlichen zu allen drei Evaluationszeitpunkten Auskunft mit Antworten auf die Frage: „Wie zufrieden bist du ganz allgemein mit Deiner schulischen Ausbildung?“ Es standen die 6 Antwortalternativen „1 = ausserordentlich unzufrieden“, „2 = unzufrieden“, „3 = eher unzufrieden“, „4 = eher zufrieden“, „5 = zufrieden“ sowie „6 = ausserordentlich zufrieden“ zur Verfügung. Die nachfolgende Darstellung vergleicht die entsprechende Entwicklung zwischen den beiden LIFT-Gruppen und der Vergleichsgruppe.

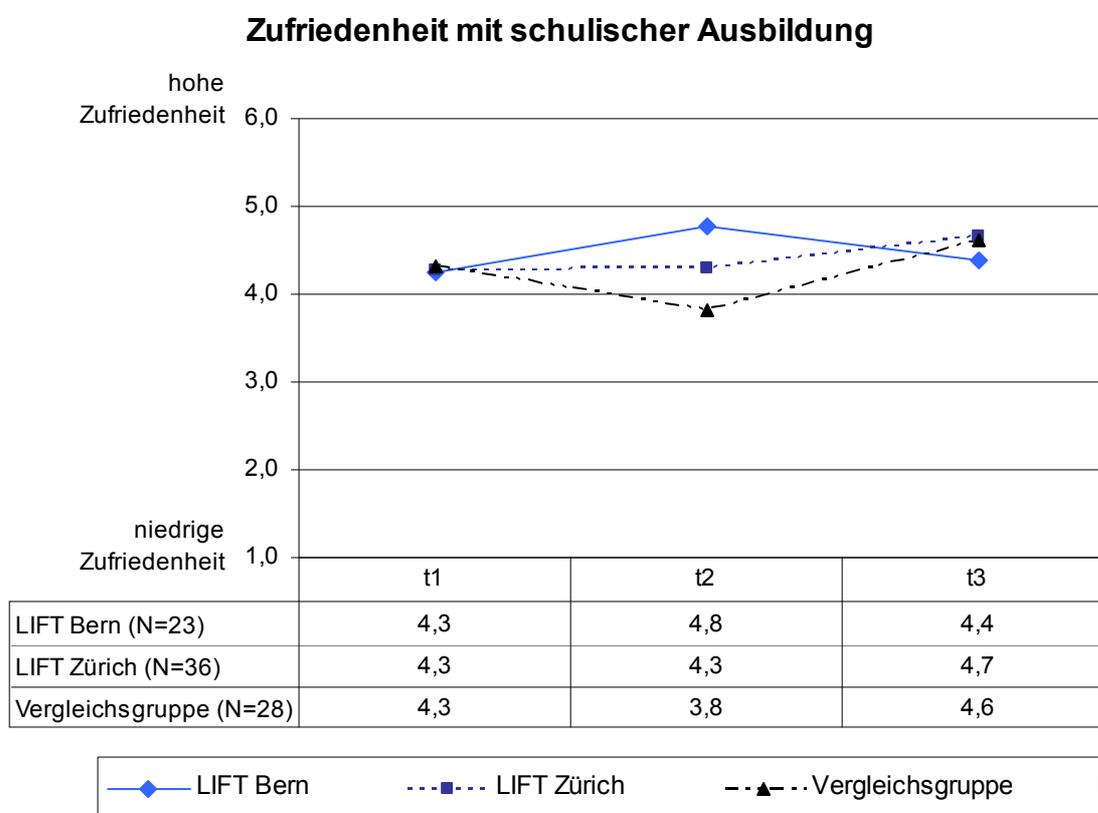


Abbildung 9: Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der schulischen Ausbildung rein deskriptiv (vgl. Abbildung 9) so fällt auf, dass alle drei Gruppen schon zu t₁ recht zufrieden sind. Auffallend ist der Entwicklungsverlauf: Die Zufriedenheit bei LIFT-Bern steigt zum zweiten Evaluationszeitpunkt stark an, bei LIFT-Zürich verharrt sie und bei der Vergleichsgruppe sinkt sie in dem Mass, in dem sie bei LIFT-Bern angestiegen ist. Zum dritten Evaluations-

⁷⁹ Das Ergebniskapitel 5.1.6 „Ausbildungszufriedenheit“ nimmt Bezug auf die sechste summative Evaluationsfragestellung (vgl. Kapitel 3).

zeitpunkt nähern sich alle drei Gruppen wieder an, für alle drei auf leicht höherem Niveau als zum ersten Evaluationszeitpunkt.

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass sich die drei Gruppen zu t_1 statistisch nicht signifikant voneinander unterscheiden⁸⁰ und ihre Zufriedenheit damit auf vergleichbarem Niveau liegt. Bezüglich des Vergleichs von Evaluationszeitpunkt t_1 mit t_3 zeigen sich ebenfalls für keine der drei Gruppen statistisch signifikante Veränderungen⁸¹.

Zusammengefasst bedeutet das, dass sich die Zufriedenheit keiner Gruppe verändert und sich die Gruppen auch nicht voneinander unterscheiden.

Zu allen drei Evaluationszeitpunkten gaben die Jugendlichen zudem Auskunft über ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Schule⁸². Die nachfolgende Darstellung vergleicht die entsprechende Entwicklung zwischen den beiden LIFT-Gruppen und der Vergleichsgruppe.

⁸⁰ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .980$

⁸¹ $p(\text{LIFT-Bern}) = .665$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .095$; $p(\text{VG}) = .212$

⁸² Die interne Konsistenz (Cronbachs Alpha) der entsprechenden Skala liegt zu t_1 bei .79, zu t_2 bei .75 und zu t_3 bei .79 und kann somit als zufriedenstellend bezeichnet werden. Der Wortlaut der zugrunde liegenden Aussagen findet sich in Kapitel 4.1.

Zugehörigkeitsgefühl zur Schule

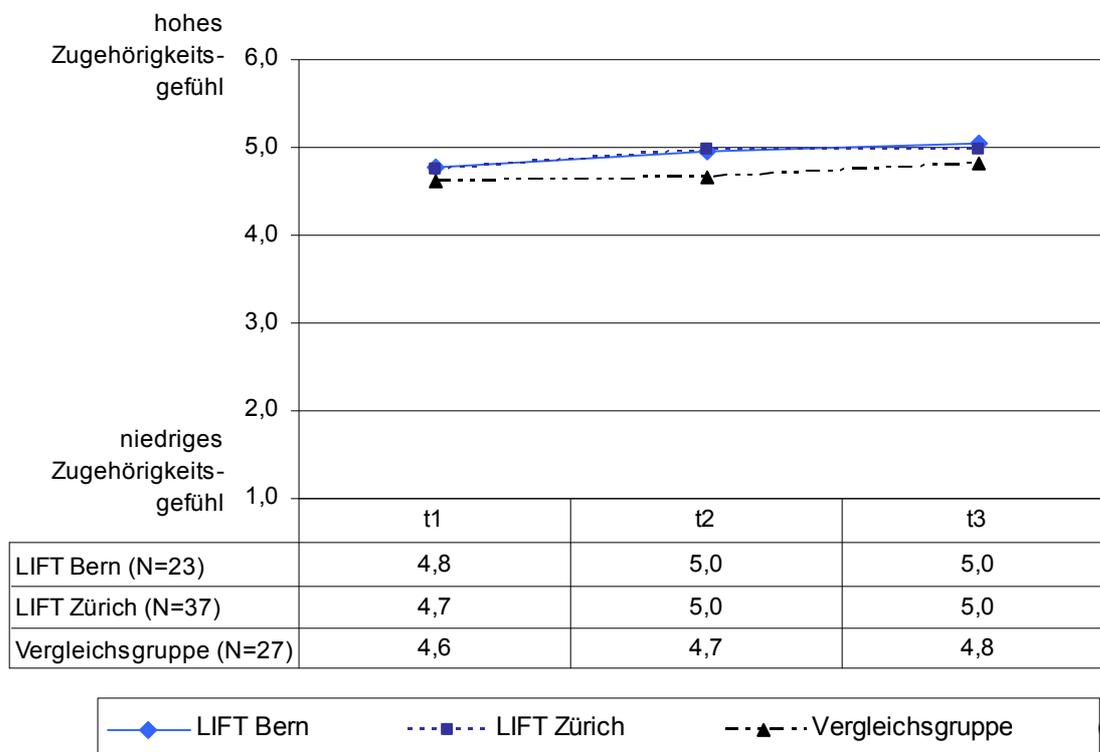


Abbildung 10: Zugehörigkeitsgefühl zur Schule im Gruppenvergleich

Vergleicht man das Zugehörigkeitsgefühl zur Schule rein deskriptiv (vgl. Abbildung 10) so fällt auf, dass die sich alle drei Gruppen schon zu t_1 recht zugehörig zur Schule fühlen. Die Einschätzungen aller drei Gruppen steigen über die Zeit noch an.

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass sich die drei Gruppen zu keinem Evaluationszeitpunkt statistisch signifikant voneinander unterscheiden⁸³. Die Veränderung über die Zeit, die bei steigendem Mittelwert eine Erhöhung des Zugehörigkeitsgefühls angibt, fällt ausschliesslich für LIFT-Zürich statistisch signifikant aus⁸⁴.

Zusammengefasst bedeutet das, dass sich das Zugehörigkeitsgefühl zur Schule für die LIFT-Gruppe in Zürich über die Zeit positiv entwickelt, dass die drei Gruppen insgesamt betrachtet aber sehr eng beieinander liegen.

⁸³ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}-t_1) = .732$; $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}-t_2) = .237$; $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}-t_3) = .539$

⁸⁴ $p(\text{LIFT-Bern}) = .269$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .043$; $p(\text{VG}) = .169$

5.1.7 Einschätzung der Zukunftsaussichten⁸⁵

Eine interessante Begleitvariable für den Berufsfindungsprozess ist, wie die Jugendlichen ihre Zukunftsaussichten einschätzen.

Zu diesem Zweck wurden die Jugendlichen zu allen drei Evaluationszeitpunkten gebeten, Auskunft über die Einschätzung ihrer Berufsaussichten („Wie schätzt du deine Berufsaussichten ein?“) zu geben. Es standen 6 Antwortalternativen von „sehr schlecht“ bis „sehr gut“ zur Verfügung. Die nachfolgende Darstellung vergleicht die entsprechende Entwicklung zwischen den beiden LIFT-Gruppen und der Vergleichsgruppe.

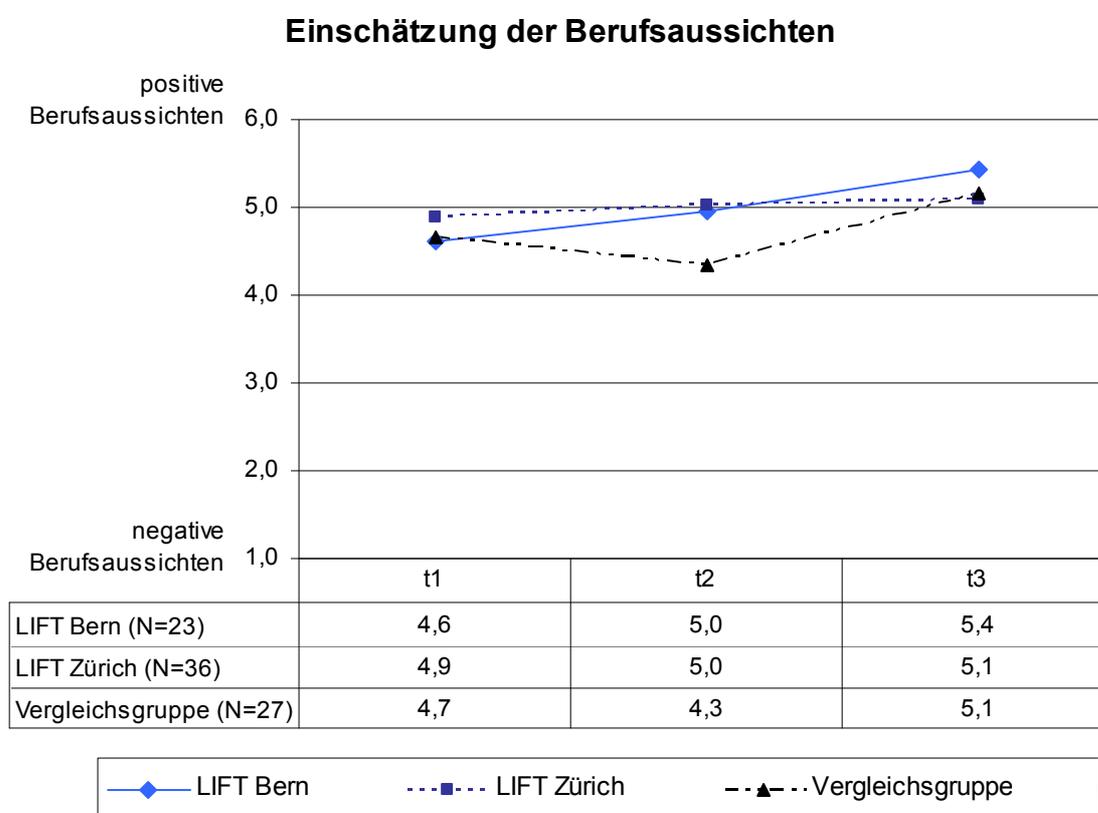


Abbildung 11: Einschätzung der Berufsaussichten im Gruppenvergleich

Vergleicht man die Einschätzung der Berufsaussichten rein deskriptiv (vgl. Abbildung 11) so fällt auf, dass alle drei Gruppen schon zu t₁ recht positiv in die berufliche Zukunft schauen. Die Einschätzungen von LIFT-Bern werden über die Zeit hinweg noch klarer positiv, diejenigen von LIFT-Zürich moderat positiver, und die Einschätzungen der Vergleichsgruppe sinken zunächst, bevor sie sich auf dem Niveau von LIFT-Zürich einpendeln.

⁸⁵ Das Ergebniskapitel 5.1.7 „Einschätzung der Zukunftsaussichten“ nimmt Bezug auf die sechste summative Evaluationsfragestellung (vgl. Kapitel 3).

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass sich die drei Gruppen zu t_1 statistisch nicht signifikant voneinander unterscheiden⁸⁶ und ihre Einschätzungen damit auf vergleichbarem Niveau liegen. Für LIFT-Bern und die Vergleichsgruppe fällt die positive Veränderung ihrer Einschätzungen über die Zeit statistisch signifikant aus, für LIFT-Zürich hingegen nicht⁸⁷.

Zusammengefasst bedeutet das, dass sich die Einschätzungen von LIFT-Bern sowie der Vergleichsgruppe im Gegensatz zu LIFT-Zürich über die Zeit positiv entwickelt. Auch in diesem Thema sind sich die beiden Berner Gruppen ähnlicher als die LIFT-Gruppen.

Eine weitere sehr ähnliche Information ist, wie die Jugendlichen ihren zukünftigen Berufserfolg einschätzen. Zu allen drei Evaluationszeitpunkten gaben die Jugendlichen hierzu Auskunft („Wie schätzt du deinen zukünftigen Berufserfolg ein?“), wiederum mit 6 Antwortalternativen von „sehr schlecht“ bis „sehr gut“. Die nachfolgende Darstellung vergleicht die entsprechende Entwicklung zwischen den beiden LIFT-Gruppen und der Vergleichsgruppe.

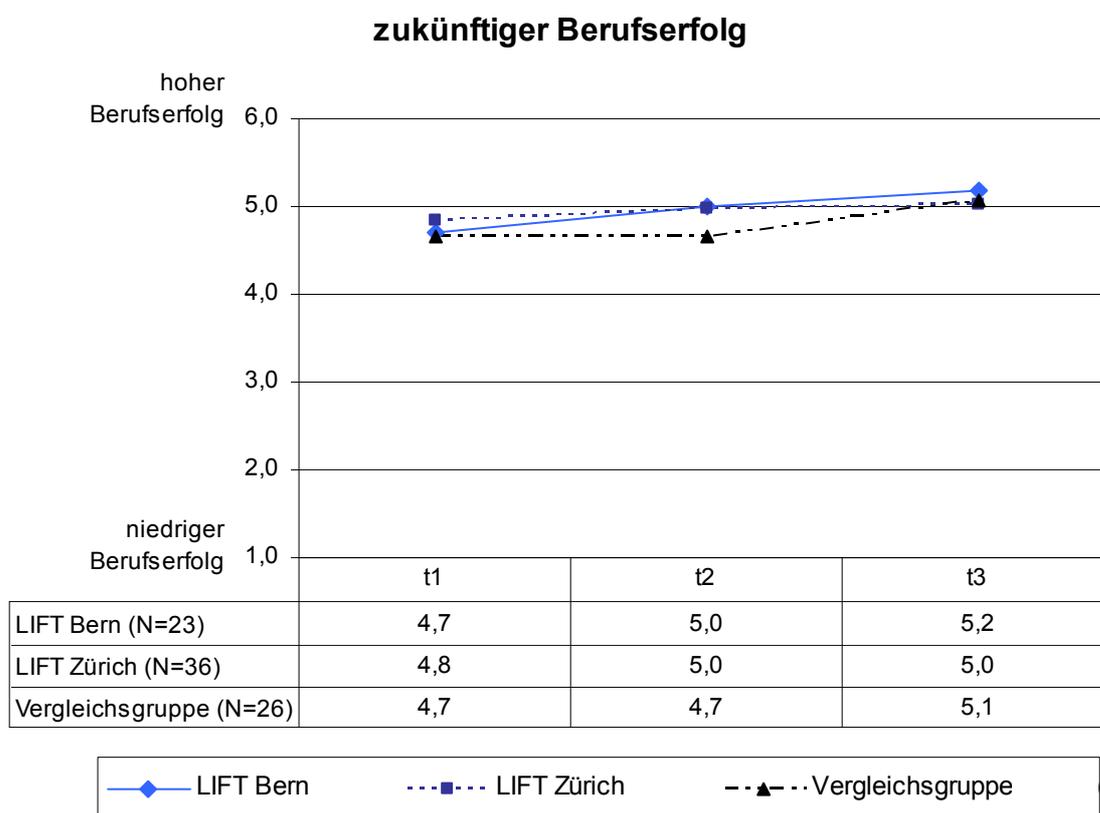


Abbildung 12: Einschätzung des zukünftigen Berufserfolgs im Gruppenvergleich

⁸⁶ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .382$

⁸⁷ $p(\text{LIFT-Bern}) = .001$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .268$; $p(\text{VG}) = .003$

Vergleicht man die Einschätzung der Berufsaussichten rein deskriptiv (vgl. Abbildung 12) so fällt auf, dass alle drei Gruppen schon zu t_1 ein recht positives Bild ihres zukünftigen Berufserfolges haben. Die Einschätzungen von LIFT-Bern steigen über die Zeit am stärksten an; nahezu identisch ist die Entwicklung für die Vergleichsgruppe. Weniger deutlich fällt die Verbesserung für LIFT-Zürich aus.

Die statistische Detailprüfung ergibt, dass sich die drei Gruppen zu t_1 statistisch nicht signifikant voneinander unterscheiden⁸⁸ und ihre Einschätzungen damit auf vergleichbarem Niveau liegen. Für LIFT-Bern und die Vergleichsgruppe fällt die positive Veränderung ihrer Einschätzungen über die Zeit statistisch signifikant aus, für LIFT-Zürich hingegen nicht⁸⁹.

Zusammengefasst bedeutet das, dass sich auch diese Einschätzungen von LIFT-Bern sowie der Vergleichsgruppe im Gegensatz zu LIFT-Zürich über die Zeit positiv entwickelt. Somit sind sich auch in diesem Thema die beiden Berner Gruppen ähnlicher als die LIFT-Gruppen.

⁸⁸ $p(\text{LIFT-Bern/LIFT-Zürich/VG}) = .624$

⁸⁹ $p(\text{LIFT-Bern}) = .031$; $p(\text{LIFT-Zürich}) = .198$; $p(\text{VG}) = .019$

5.1.8 LIFT in der Gesamtbewertung⁹⁰

Im Verlauf des Projektes zu t_2 sowie zum Abschluss zu t_3 wurden die Jugendlichen gebeten, übergreifende Einschätzungen zu bestimmten Aspekten des Jugendprojektes LIFT abzugeben. Ihnen wurde hierfür die Frage „Abschliessend wollen wir dich noch gerne kurz um ein paar übergreifende Einschätzungen bitten. Wie zufrieden bist du mit dem nachfolgend Genannten?“ bezüglich der Organisation von LIFT, den Inhalten von LIFT, dem Unterricht in LIFT, der Betreuung in LIFT, dem Wochenarbeitsplatz, der schulischen Unterstützung in LIFT sowie der eigenen Anstrengungsbereitschaft vorgelegt. Tabelle 15 gibt dazu Auskunft.

	t_2		t_3	
	LIFT Bern	LIFT Zürich	LIFT Bern	LIFT Zürich
...mit der Organisation von LIFT	4.4	4.9	4.4	4.7
...mit den Inhalten von LIFT	4.2	4.8	4.4	4.7
...mit dem Unterricht in LIFT	4.1	4.8	3.9	4.4
...mit der Betreuung in LIFT	4.4	5.1	4.5	4.7
...mit dem Wochenarbeitsplatz	4.6	5.1	4.5	4.8
...mit der schulischen Unterstützung in LIFT	4.7	4.8	4.1	4.6
...mit meiner Bereitschaft, mich anzustrengen	4.5	5.0	4.6	4.5

Tabelle 15: Zufriedenheit der LIFT-Jugendlichen mit verschiedenen Aspekten des Projektes

Die Zufriedenheit der LIFT-Jugendlichen mit einzelnen Aspekten fällt recht hoch aus, mit Abstrichen beim Unterricht in Bern und zu t_3 bei der schulischen Unterstützung. Generell fallen die Zufriedenheitswerte in Zürich etwas höher aus.

⁹⁰ Das Ergebniskapitel 5.1.8 „LIFT in der Gesamtbewertung“ gibt Informationen aus Sicht der Jugendlichen, die in der formativen Evaluation aus Sicht anderer Beteiligter und Betroffener geschildert werden.

5.2 Formative Evaluation

5.2.1 Grundlagen

Die halbstrukturierten Interviews wurden gemäss Evaluationskonzept durchgeführt.

Konkret wurden Projektverantwortliche des NSW, Modulverantwortliche, Lehrkräfte, Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter, Schulleitungen, Koordinatorinnen und Koordinatoren, Vertreterinnen und Vertreter von KMU, Eltern sowie politische Vertreterinnen und Vertreter interviewt.

Die Interviewpartnerinnen und -partner haben sich alle auf Anfrage freiwillig zur Verfügung gestellt. Es ist deswegen möglich, dass die Antworten leicht positiv verzerrt sind unter der (unprüfbaren) Annahme, dass sich eher dem Projekt wohlgesinnte Personen zu einem Interview bereit erklärt haben. Da es im formativen Teil der Evaluation aber nicht darum ging, ein repräsentatives Meinungsbildung über LIFT zu erheben, sondern vielmehr einen Einblick in und konkrete Hinweise für die Praxis zu erhalten, wird dies als unproblematisch erachtet.

Konkret wurden im Winter 2008 32 teilstrukturierte Interviews geführt. 2 weitere eingeplante Personen konnten die Interviewtermine nicht wahrnehmen und machten ihre Angaben schriftlich.

Die Interviews dauerten durchschnittlich 45 Minuten. Sie wurden aufgenommen und protokolliert. Eine komplette Transkribierung fand auftragsgemäss nicht statt; vielmehr wurde entlang der schon genannten Themenbereiche (Erfahrungen mit LIFT, Nutzen, Aufwand und Ertrag, Erfüllungsgrad der Erwartungen, Streichpotential, künftige Herausforderungen sowie Ratschläge zur Weiterführung) zusammenfassend festgehalten, was die betreffenden Personen diesbezüglich für Auskünfte gaben. Die Aufnahmen der Interviews unterstützten diese zusammenfassende Auswertungsarbeit.

Nach der Verschriftlichung der Ergebnisse wurden diese in einem folgenden Projekttreffen, an dem auch einige der Interviewten teilgenommen haben, diskutiert. Die Teilnehmenden gaben an, sich gut im Bericht wieder zu finden. Es gab keine inhaltlichen Änderungswünsche am Text. Es wurde einzig darum gebeten, wenige aber sehr wichtige, zum Ende der Projektlaufzeit immer bedeutsamer werdende Projekterfahrungen zu ergänzen.

Nachfolgend werden die auf diese Art und Weise zustande gekommenen Ergebnisse der formativen Evaluation zusammengefasst dargestellt.

5.2.2 Erkenntnisse

Betrachtet man die formativen Evaluationsergebnisse, so zeigt sich eine breite Akzeptanz des Jugendprojektes LIFT bei den befragten Personen. Die Grundidee von LIFT, potentiell gefährdete Jugendliche möglichst früh zu erfassen und zu begleiten, findet breite Zustimmung und wird vielerorts als sinnvolle Präventionsmassnahme gegenüber späteren Arbeits-

marktproblemen dieser Jugendlichen angesehen. Hier werden Chancen für Personen geschaffen, die ansonsten neben dem System stehen.

Als zentraler Baustein für das Projekt werden die Wochenplätze (WAP) genannt. Die Jugendlichen können mit diesen in einem noch geschützten Rahmen erste Praxiserfahrungen in der Arbeitswelt sammeln. Im positiven Fall lernen sich die Jugendlichen anders kennen, haben die Chance in einer anderen Welt auch einmal Lob zu erfahren, werden selbstsicherer, steigern ihre soziale Kompetenz, werden reifer und gewinnen insgesamt an Persönlichkeit. Es werden Beispiele genannt, bei denen die Jugendlichen bei den WAP als völlig andere Menschen beschrieben werden, als dies die Erfahrungen in der Schule vermuten lässt und bei denen die WAP-Erfahrungen positiv auf die Leistungen in der Schule zurückstrahlen. Allerdings gibt es auch Jugendliche, die in den WAP scheitern.

Umgekehrt lernen KMUler Jugendliche von einer ganz anderen Seite kennen und können gegebenenfalls sehen, dass auch vermeintlich Schwache ihre Qualitäten haben. Gemeinhin wird die Teilnahme an LIFT von den KMUlern eher als sozialer Dienst angesehen.

All dies gibt es nicht ohne Einsatz. Die Aufgabe, Wochenplätze zu akquirieren ist gewaltig und der damit verbundene Aufwand wird oftmals unterschätzt. Persönlicher Kontakt, „Klinken-Putzen“ und wenn möglich auch eine regionale Verwurzelung des Akquirierenden werden als zentrale Erfolgskriterien genannt. Darüber hinaus ist auch im weiteren Verlauf des Projektes wichtig, die KMU-Vertreterinnen und -vertreter weiter zu betreuen. Nicht alle KMUs haben Erfahrungen beim Umgang mit potentiellen Risikogruppen und brauchen hier Unterstützung, manchmal werden konkrete Richtlinien und Erfahrungswerte für WAPs gewünscht, und manchmal geht es auch einfach nur darum, bei Fragen und Problemen einen kompetenten Ansprechpartner aus dem Jugendprojekt LIFT zu haben. Es braucht eine zentrale LIFT-Person als Ansprechpartner für alle WAP-Belange.

Gemäss bisherigen Erfahrungen scheint darüber hinaus eine gute Koordination zwischen lokalen KMU, Schulleitung, Lehrerschaft und den bereits existierenden Zusatzangeboten (Schulsozialdienst, ordentlicher Berufsvorbereitungsprozess des Lehrplans, etc.) eine Schlüsselrolle zu spielen. Diesem Umstand gilt es künftig noch mehr Beachtung zu schenken (kompetente und motivierte lokale Ansprechperson / nötige Ressourcen).

Ein weiterer zentraler Punkt des Konzepts sind die Zusatzmodule für die Jugendlichen in LIFT, in denen Lebenskompetenzen, Sozial- und Methodenkompetenzen geschult werden. Erfolgreich in LIFT und besonders in den Praxisteilen zu sein setzt Einsatz, altersadäquates Verhalten und einigen Anstand und Respekt voraus. Hier setzen die LIFT-Module an. Dies gut zu organisieren ist eine knifflige Aufgabe; so besteht in der Wahrnehmung der Befragten Uneinigkeit darüber, wie die LIFT-Module am besten zu organisieren sind. Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter als Modul-verantwortliche Personen sind ebenso denkbar wie rein externe, rein interne oder gemischte Teams. Letztendlich entscheiden die konkreten Rahmenbedingungen vor Ort, ob der Einbezug der externen Expertise und des externen Blicks den Erfahrungen der lokalen Begebenheiten vorzuziehen sind. Die gemachten Erfahrungen fallen sehr unterschiedlich aus.

Oft genannt wird die Notwendigkeit einer organisatorischen Änderung der Taktung der Module. So wird vorgeschlagen, die Intensität der Module zu variieren und die Module nicht über die gesamten 3 Jahre anzubieten. Anstelle dessen wird ein Konzept präferiert, nach dem der Modulunterricht zu Beginn der LIFT-Phase intensiv angeboten und im Projektverlauf durch individuelles Coaching zumindest teilweise ersetzt wird.

Allgemeiner Tenor der Befragten ist, dass die Schulen ebenfalls von LIFT profitieren. Viele Jugendliche zeigen in der Berufswahlphase durch den Praxiseinblick eine andere Motivation, insgesamt wird die Berufswahl konkreter und interessanter. Manche Lehrkräfte fühlen sich in diesem Prozess durch externe Unterstützung entlastet. Gleichwohl lohnt sich eine Koordination zwischen Unterricht in der Schule und in den Modulen, um keine Redundanzen herbeizuführen und um Konkurrenzsituationen zu vermeiden. Wie das genau zu leben ist, ist ebenfalls von den lokalen Begebenheiten abhängig.

Keine einheitliche Meinung besteht bezüglich der Frage, wer eigentlich als LIFT-Jugendlicher in Frage kommt. Unbestritten ist die Sinnhaftigkeit des frühen Beginns, doch die Vorschläge zur konkreten, individuellen Jugendlichenselektion reichen von der Auswahl ganz besonders gefährdeter Jugendlicher hin zur Auswahl gesamter Klassen auf niedrigerem Sekundarniveau bis hin zu dem Gedanken, die mit LIFT verbundene Praxiserfahrung zur Pflichterfahrung für alle zu machen. Der Selektionsprozess ist schwierig, dort können viele Fehler gemacht werden und entsprechende Erfahrungen wurden auch gesammelt: So werden Jugendliche beschrieben, denen auch LIFT nicht mehr helfen kann ebenso wie Jugendliche, die den Berufswahlprozess auch ohne LIFT-Unterstützung erfolgreich durchlaufen werden. Eine Nichtberücksichtigung von Jugendlichen trotz erklärtem Willen kann zudem ethisch bedenklich sein, eine beschränkte Anzahl von zur Verfügung stehenden Plätzen steht dem gegenüber. Der Selektionsprozess ist aber nicht nur eine individuell wichtige Entscheidung, denn auch für den gesamten Klassenverband kann die Wahl oder Nicht-Wahl zu vehementer Gruppendynamik führen. Insgesamt ist die Selektionsproblematik noch ungelöst.

Auf individueller Ebene wird eine gewisse Bereitschaft auf Seiten der Jugendlichen gefordert. Die Anforderungen der KMU an die Interessenten für WAPs liegen denn auch nicht im kognitiven, sondern eher im sozial-motivationalen Bereich: LIFT-Jugendliche sollen nach Meinung der KMUler pünktlich, pflichtbewusst, ehrlich, interessiert und motiviert sein; der Rest komme dann schon.

Ein nicht zu vernachlässigender Aspekt des gesamten Jugendprojektes LIFT ist die lokale Netzwerkbildung und -pflege, die durch LIFT initiiert oder unterstützt werden kann. Auf diese Art und Weise setzen sich Schule und Wirtschaft miteinander auseinander; es werden ebenso engagierte Lehrkräfte erlebt wie soziale Wirtschaftserinnen und Wirtschaftler kennen gelernt. Nicht nur die zukünftige WAP-Akquise kann auf diesem Hintergrund einfacher werden.

In diesem Zusammenhang wird vielerorts bedauert, dass in der ersten Projektphase zu wenig Werbung für LIFT gemacht worden ist. Nach der Erfahrung einiger Befragten wussten nur direkt betroffene Eltern Bescheid, und über die Schulgrenzen hinaus erscheint vielen LIFT ein noch sehr unbekanntes Projekt zu sein. Allerdings scheint es auch hier je nach

Standort grosse Unterschiede zu geben, und der Ende Oktober 2008 realisierte Projektvideofilm ist nur eine Antwort auf das beschriebene Defizit.

An vielen Orten wird über die Bedeutsamkeit der Elternarbeit nachgedacht. Es könnte Sinn machen, die Eltern über die von ihnen zu erbringende Zustimmung zum Projekt hinaus in irgendeiner Form mehr und aktiv einzubinden. Allerdings ist auch klar, dass ein solches Unterfangen Konsequenzen für die Ressourcen des Projektes hätte.

Bei einer allfälligen Weiterführung von LIFT muss dieses Projekt keine isolierte Aktion bleiben. So werden z.B. mögliche Verbindungen zum Case-Management und zu in einigen Kantonen begonnenen Projekten und zu bereits existierenden Strukturen und Angeboten gesehen. Zentral wird eine solide lokale Trägerschaft des LIFT-Ansatzes sein.

Die subjektive Einschätzung der potentiellen Wirkung von LIFT ist enorm: LIFT hilft bei der Integration, macht das Finden einer Anschlusslösung einfacher, hilft beim Finden einer Lehrstelle und ermöglicht vielen beteiligten Personen neue Erfahrungen. Die bisher gemachten Erfahrungen bestätigen dies in vielen, aber nicht allen Fällen, so überhaupt schon Wirkungsaussagen möglich sind. Reale Kosten-Nutzenerwägungen sind aus subjektiver Sicht der Befragten noch unsicherer. Dies betrifft sowohl die Frage nach der Anschlusslösung als auch nach den Teilnehmendenzahlen innerhalb des Projektes.

Zudem wird eine weitere Erfahrung aus dem Ende der Pilotphase problematisiert: Sehr viel LIFT-Arbeit im 9. Schuljahr hängt mit der Lehrstellenvermittlung zusammen; eventuell muss dies sogar noch expliziter zu einem weiteren Kernelement von LIFT werden, um das Ziel, möglichst vielen Jugendlichen zu einer guten Anschlusslösung zu verhelfen, zu erreichen. Eine solche Umsetzung ist weder inhaltlich (was ist genau zu tun?) noch organisatorisch (z.B. aufgrund der dann noch stärkeren Notwendigkeit der Koordination zwischen LIFT-Aufgaben und Aufgaben der Schule) einfach zu realisieren, aber für die zukünftige Arbeit bedenkenswert.

Insgesamt erhält das Jugendprojekt LIFT in der Wahrnehmung der Befragten ein sehr gutes Zeugnis, mit Hinweisen für mögliche Verbesserungen im Detail.

6 Zusammenfassung

In Kapitel 6 werden die übergreifenden Fragestellungen bzw. Ausgangshypothesen der Evaluation (vgl. Kapitel 3, nachfolgend in den blauen Kästen erneut aufgeführt) nochmals zusammenfassend beantwortet bzw. dargestellt.

Durch LIFT geförderte Jugendliche finden zu mindestens 70-80% (Kriterium definiert vor Projektstart) eine Anschlusslösung nach Abschluss der Schule, deren Wertigkeit grösser (2) liegt. Dabei bedeutet: (0) noch nichts, (1) Brückenangebot/Motivationssemester/Berufspraktikum, (2) 10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven, (3) Arbeitsplatz für Ungelernte, (4) 10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven, (5) EBA, (6) EFZ.

Über 75% der LIFT-Jugendlichen haben eine Anschlusslösung gefunden, die über ein 10. Schuljahr ohne besondere Perspektiven hinaus geht. Über 50% haben einen EFZ- oder EBA-Platz gefunden. Dies gilt für den Zeitpunkt direkt zum Abschluss von LIFT in Klasse 9 ebenso wie 3 Monate nach dem Eintritt in die Arbeitswelt der entsprechenden Anschlusslösung.

Es zeigt sich zudem, dass sich die LIFT-Gruppen in Bern und in Zürich teilweise gravierend voneinander unterscheiden. Für die LIFT-Gruppe in Bern ist die projektinterne Vorgabe sehr deutlich erfüllt worden. Über 95% der Jugendlichen hat eine im zuvor genannten Sinn variable Anschlusslösung gefunden. Die LIFT-Gruppe Zürich verfehlt die Vorgabe knapp. Hier liegt die entsprechende Quote mit 69.6% knapp unter der Minimalforderung 70%, was an der hohen Anzahl der Jugendlichen, die ein Brückenangebot wahrnimmt, liegt. Das 10. Schuljahr mit von der Lehrkraft definierten besonderen Perspektiven ist bei LIFT-Jugendlichen in Bern zu über 50% die erzielte Anschlusslösung, in Zürich betrifft das nur ca. jeden 14. Die Maximallösung EFZ stellt bei knapp 40% der Jugendlichen in Bern und bei knapp 50% in Zürich die Anschlusslösung dar.

Durch LIFT geförderte Jugendliche finden häufiger eine Anschlusslösung >(2) als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.

Ein direkter Vergleich der LIFT-Jugendlichen mit einer Vergleichsgruppe von Berner Jugendlichen ausserhalb von LIFT ergibt vergleichbare Übergangsquoten. Es zeigt sich sogar, dass sich die Berner Jugendlichen innerhalb und ausserhalb von LIFT ähnlicher sind als die beiden LIFT-Gruppen. Dies deutet auf grosse kantonale Unterschiede hin, die sogar stärker ausfallen können als die Effekte von LIFT.

Neben einem direkten Vergleich können zur Beantwortung der Evaluationsfrage auch kantonale Statistiken herangezogen werden. Auch wenn solche Vergleiche wegen unterschiedlichen Erhebungsmethoden, -zeitpunkten und Anschlusslösungsdefinitionen schwierig sind,

braucht LIFT den Vergleich mit solchen Statistiken nicht zu scheuen. Für den Kanton Zürich weist die jeden Sommer durchgeführte Erhebung zur Schul- und Berufswahl (SBW) z.B. für Jugendliche aus Sek C- und Kleinklassen, die am ehesten mit LIFT-Jugendlichen zu vergleichen sind, mit 20.0% EFZ-Abgängerinnen und Abgängern sowie 9.3% Übergängen zum EBA bzw. Attest niedrigere Erfolgsquoten aus. Für den Kanton Bern liefert die Schulaustretenden-Umfrage 2009 Vergleichsmöglichkeiten. Austretende aus Realklassen erhalten zu 46.6% einen Lehrvertrag (ohne Unterscheidung zwischen EFZ und EBA), Austretende aus Kleinklassen zu 30.4%, was der LIFT-Quote ziemlich entspricht.

Die Abbrecherquote (ausscheiden aus LIFT ohne zwingenden Grund wie Wegzug etc.) innerhalb von LIFT ist gering.

Angesichts der herausfordernden Klientel des Projektes kann die Abbrecherquote aus problematischen Gründen als verhältnismässig gering angesehen werden. 10.4% der Jugendlichen in Zürich und 6.7% in Bern haben das Projekt aus disziplinarischen Gründen verlassen.

Durch LIFT geförderte Jugendliche finden eine bessere Anschlusslösung als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.

Durch LIFT geförderte Jugendliche finden gegenüber Jugendlichen ausserhalb von LIFT keine besseren Anschlusslösungen. Wiederum ist der Unterschied innerhalb LIFT (Bern gegenüber Zürich) grösser als ein entsprechender Vergleich mit der externen Vergleichsgruppe.

Durch LIFT geförderte Jugendliche zeigen eine positive Persönlichkeitsentwicklung sowie mehr erwünschtes bzw. weniger unerwünschtes Verhalten und haben positivere Einstellungen/Haltungen als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.

Neben einem guten Übergang ist ein Ziel, positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen einzuwirken. Innerhalb der Evaluation wurde diese positive Entwicklung der Jugendlichen in verschiedenen Facetten der Selbsteinschätzungen von Sozial- und Methoden- und Personalkompetenzen, vom Selbstwert und von der Selbstwirksamkeit nachgewiesen. Die positive Entwicklung ist punktuell, aber nicht grundsätzlich messbar stärker ausgefallen als in der Vergleichsgruppe. Dies ist umso bemerkenswerter, als dass die Jugendlichen aus der Vergleichsgruppe mit einem weniger stark ausgeprägten familiären Migrationshintergrund eher besser als schlechter gestellt sein dürften.

Durch LIFT geförderte Jugendliche sind zufriedener als vergleichbare Jugendliche ausserhalb von LIFT.

Ergebnisse zur Zufriedenheit fallen uneinheitlich aus. Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung sind durch LIFT geförderte Jugendliche gegenüber Jugendlichen

ausserhalb von LIFT nicht generell zufriedener. Auffallend ist aber der Entwicklungsverlauf: Die Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung steigt bei LIFT-Bern zum zweiten Evaluationszeitpunkt stark an, bei LIFT-Zürich verharrt sie und bei der Vergleichsgruppe sinkt sie in dem Mass, in dem sie bei LIFT-Bern angestiegen ist. Zum dritten Evaluationszeitpunkt nähern sich alle drei Gruppen wieder an, für alle drei auf leicht höherem Niveau als zum ersten Evaluationszeitpunkt. Im Bereich des Zugehörigkeitsgefühls zur Schule sowie bei den beruflichen Zukunftsaussichten ergeben sich für alle drei Gruppen Trends in Richtung Zufriedenheitssteigerung.

Wie fällt der externe formative Blick auf das Projektgeschehen in LIFT aus?

Die subjektive Einschätzung der potentiellen Wirkung und des Nutzens von LIFT ist enorm: LIFT hilft bei der Integration, macht das Finden einer Anschlusslösung einfacher, hilft beim Finden einer Lehrstelle und ist damit eine sinnvolle Präventionsmassnahme gegenüber späteren Arbeitsmarktproblemen und ermöglicht zudem vielen beteiligten Personen neue Erfahrungen und lokale Netzbildungen. Es hat damit einen Nutzen für alle: Nicht nur für die geförderten Jugendlichen, sondern auch für die beteiligten Schulen und KMU.

Als zentraler erfolgreicher Baustein für das Projekt werden die Wochenplätze genannt, wobei zu beachten ist, dass deren Akquise und Betreuung sehr aufwendig ist.

Ein weiteres wichtiges Element sind die Zusatzmodule für die Jugendlichen in LIFT, in denen Lebenskompetenzen, Sozial- und Methodenkompetenzen geschult werden. Diese gut zu organisieren ist eine knifflige und oftmals den regionalen Begebenheiten anzupassende Aufgabe.

Gemäss bisherigen Erfahrungen scheint darüber hinaus eine gute Koordination zwischen lokalen KMU, Schulleitung, Lehrerschaft und den bereits existierenden Zusatzangeboten eine Schlüsselrolle zu spielen. Diesem Umstand gilt es künftig noch mehr Beachtung zu schenken.

Die besondere Herausforderung bleibt die Selektionierung: Wer kann als LIFT-Jugendlicher ausgewählt werden und darf in den Genuss entsprechender Förderung kommen?

7 Ausblick

Die Evaluation des Jugendprojektes LIFT ist abgeschlossen, die begonnene inhaltliche Arbeit wird fortgesetzt:

LIFTup führt weiter - zunehmende Anfragen aus verschiedenen Regionen, gute Feedbacks und positive Evaluationsergebnisse führten zur Entscheidung, das Folgeprojekt LIFTup zu starten. Für Interessierte in der ganzen Schweiz führt das NSW/RSE ab 2010 ein Kompetenzzentrum als Informations-, Beratungs-, Vernetzungs- und Dokumentationsstelle. LIFTup macht den LIFT-Ansatz bekannt: Bei Schulleitungen, lokalen Behörden und allgemein im Bildungsbereich. LIFTup unterstützt lokale Träger und die lokale Durchführung: Entscheidend ist die Bildung lokal verankerter Trägerschaften, welche die Durchführung personell und finanziell nachhaltig sichert. Dies bleibt eine spezielle Herausforderung. LIFTup hilft durch die Vermittlung von Know-how, Beratung und mit Unterrichtsmaterialien. LIFTup vernetzt, vermittelt den Austausch unter lokalen LIFT-Projekten und fördert die Weiterentwicklung des LIFT-Ansatzes.

8 Literaturverzeichnis

- Bortz, J. & Döring, N. (2006). Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler (4. Aufl.). Berlin: Springer.
- Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (Hrsg.) (2009). Lehrstellenbarometer August 2009 (Kurzbericht) – Umfrage bei Jugendlichen und Unternehmen. Bern: BBT.
- Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). Erfolgsfaktoren in der Berufsausbildung bei gefährdeten Jugendlichen (Schlussbericht). Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH).
- OECD (Hrsg.). (2001). Lernen für das Leben: Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000. Paris: OECD.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999). Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen. Dokumentation der psychometrischen Verfahren im Rahmen der Wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs Selbstwirksame Schulen. Berlin: Freie Universität Berlin.

9 Internetquellen

<http://www.nsw-rse.ch/>

Netzwerk für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW/RSE), Projektinitiant und Auftraggeber der Evaluation

<http://www.nsw-rse.ch/lift.html>

Jugendprojekt LIFT (Leistungsfähig durch individuelle Förderung und praktische Tätigkeit)

<http://www.ehb-schweiz.ch/>

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB), evaluierende Institution

<http://www.nahtstelle-transition.ch/>

Projekt Nahtstelle obligatorische Schulzeit - Sekundarstufe II

<http://www.tree-ch.ch/>

Projekt TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben)

<http://www.pisa.oecd.org/>

Projekt PISA (Programme for International Student Assessment)

<http://www.bista.zh.ch/sbw/sbw.aspx>

Erhebung zur Schul- und Berufswahl (SBW) im Kanton Zürich

<http://www.erz.be.ch/erz/de/index/berufsbildung/berufsvorbereitung/statistik.html>

Schulaustretenden-Umfrage im Kanton Bern

10 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Selbsteinschätzung der Sozialkompetenz im Gruppenvergleich	31
Abbildung 2: Selbsteinschätzung der Methodenkompetenz im Gruppenvergleich	33
Abbildung 3: Selbsteinschätzung der Personalkompetenz im Gruppenvergleich	34
Abbildung 4: Fremdeinschätzung der Sozialkompetenz im Gruppenvergleich	36
Abbildung 5: Fremdeinschätzung der Methodenkompetenz im Gruppenvergleich	37
Abbildung 6: Fremdeinschätzung der Personalkompetenz im Gruppenvergleich	38
Abbildung 7: Selbstwert im Gruppenvergleich	40
Abbildung 8: Selbstwirksamkeit im Gruppenvergleich	42
Abbildung 9: Zufriedenheit mit der schulischen Ausbildung im Gruppenvergleich	43
Abbildung 10: Zugehörigkeitsgefühl zur Schule im Gruppenvergleich	45
Abbildung 11: Einschätzung der Berufsaussichten im Gruppenvergleich	46
Abbildung 12: Einschätzung des zukünftigen Berufserfolgs im Gruppenvergleich	47

11 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gruppenzugehörigkeit in der Evaluation	14
Tabelle 2: Geburtsjahr der Jugendlichen	15
Tabelle 3: Geschlecht der Jugendlichen	16
Tabelle 4: Geburtsort der Jugendlichen	17
Tabelle 5: Höchster Bildungsabschluss der Mutter	18
Tabelle 6: Höchster Bildungsabschluss des Vaters	19
Tabelle 7: Erwartungshaltung der Eltern an die Schulleistungen der Jugendlichen	20
Tabelle 8: Elternabendbesuch in der Schule durch die Eltern	21
Tabelle 9: Unterstützung durch die Mutter bei Hausaufgaben oder anderen Arbeiten für die Schule	22
Tabelle 10: Unterstützung durch den Vater bei Hausaufgaben oder anderen Arbeiten für die Schule	23
Tabelle 11: Anschlusslösungen der LIFT-Jugendlichen.....	25
Tabelle 12: Anschlusslösungen der LIFT-Jugendlichen im Gruppenvergleich	26
Tabelle 13: Anschlusslösungen der LIFT-Jugendlichen und Vergleichsgruppenjugendlichen	27
Tabelle 14: Abbruchquoten in LIFT	29
Tabelle 15: Zufriedenheit der LIFT-Jugendlichen mit verschiedenen Aspekten des Projektes	49